Hom.
1247.

Hain 1247

Drey Predigten

auf das

hohe Fest der heiligen

Pfingstfeyertagen,

welche vorzüglich

den Herrn Predigerkritikern, und Kirchenzeitungsschreibern, aber auch den andern Herren Schriftstellern, so über die katholische Religion, ihre Gesalbten, über die Kirchenzucht, Sitten und Gebräuche geschrieben haben, gewidmet werden, damit sie ihnen zur höchstnöthigen Belehrung, dem christlichen Volke aber zum nützlichen Unterrichte dienen mögen.

Wien,

mit v. Ghelenschen Schriften gedruckt.

1787.

Dieses schreibe ich nicht um euch zu beschämen, sondern ich ermahne euch als meine allerliebsten Kinder. I. Kor. 4. 14.

Vorbericht.

Noch immerfort erscheinen die Herren Predigerkritiker auf dem Kampfplatze, so oft und übel zugerichtet sie auch jedesmal von ihren Gegnern abgefertiget, und zu ihrer Beschämung nach Hause geschickt worden sind. Sie scheinen also an der Ehre keinen Geschmack zu haben, und an der Schande keinen Abscheu zu fühlen, geben demnach den Leuten ihre verderblichen Blätter noch ferners in die Hände. Eben so scheint sich auch die Kirchenzeitung durch eine gegen zwanzigmal wiederholte lockende Ankündigung noch Leser zu erbetteln, die jedoch mit Händen greifen können: daß diese Blätter nicht selten vielmehr einen andern Namen

verdienen. Welch grosse Schande überdeckt nicht solche Verfasser, so aus den pöbelhaftesten falschen Nachrichten, oder wohl gar schändlichsten Erdichtungen ihre Blätter zusammenstoppeln? welch unauslöschliche Schmach drückt nicht jene in den tiefsten Schlam darnieder, wenn sie noch darzu geistliche Würden begleiten, aber aus zeitlichen Absichten, oder Leidenschaft sich nicht blos zu Zeitungs-, sondern auch zu mehrmalen förmlich und öffentlich aufgeforderten Lügenschreiber, dann Verleumder abwürdigen, und dennoch mit einem menschenfeindlichen Tartüfe in die Faust lachen, wenn sie durch falsche Kunstgriffe ihren geistlichen Mitbrüdern, ja ganzen Ordensgemeinden eine übel klingende Schelle zugeworfen haben, die aber gemeiniglich wieder nach ihrem vorigen, und rechten Orte zurücke fällt?

Auch die übrigen Schriftsteller, welche in fliegenden Blättern ihren vermeinten Witz, oder Unsinn zum Nachtheile der Religion, der Sitten, der Gesalbten des Herrn so unverschämt ausgekramt haben, zähle ich zu

die-

Bayerische Staatsbibliothek München

dieser Bande: auch sie werden aus den nachfolgenden Reden etwas lernen können, obschon selbe hauptsächlich auf die Prediger-kritik und Kirchenzeitung zielen. Nachdem diese Herren schon so oft geladen worden sind, einige über alle Kritik erhabene Predigten, wie sie solche von unsern geistlichen Volkslehrern fordern, zu halten; oder wenigstens im Drucke vorzulegen: so ist es wahrhaftig eine die Kritiker übel bezeichnende Schande, daß sie dieses zu bewerkstelligen sich nicht getrauen, noch vermögen; und also an Tag legen: daß sie keine Schulgerechten Kritiker, sondern nur muthwillige Tadler seyn, welches niederträchtige Handwerk aber von der ganzen gesitteten Welt mit dem größten Abscheu verachtet wird. Sie mögen es also meinetwegen für eine um so auffallendere Kühnheit aufnehmen, daß ich mich unterstehe, Ihnen hier drey Predigten nach den Evangelien auf das Fest der heiligen Pfingstfeyertagen, welche die römisch-christliche Kirche itzt begeht, vor Augen zu legen, auch Ihnen ohne vorläufi-

ger Anfrage, und Erlaubniß wohlmeinend zu widmen; einzig in der Absicht, sie zu bessern, und nicht etwan ihren Schutz zu erbitten: denn ich, und jedermann mögen leicht voraus sehen, daß nach deroselben löblichen Gewohnheit und Eifer alles anstössig wird seyn müssen. Nur schade, daß auch ihre beissendste Kritik schon alles Zutrauen verlohren hat, und ich mich vor solchen Schreckbildern nicht fürchte, wie sich ihre noch stets unbesiegten Gegner die hochgelehrten wahrhaft grossen Männer die Faste, die Schnellers, die Pochline, die Merze, die Weissenbache, die Obermayrs, die Mazzioli, die Hermolausse, nebst mehrern andern nie gefürchtet, sondern alle tollkühne Angriffe vereitelt haben. Gleichwie das verschwenderische Lob, so sie gewissen Predigern immer ertheilen, denselben zur größten Unehre gereichen muß, so wird mir ihr freygebiger Tadel desto willkomner, und das Siegel eines wirklichen Verdienstes seyn. Sie belieben demnach diese meine Reden zu kritisiren, oder hierüber zu schweigen,

gleichwie

gleichwie ihr Orakel bey andern derley Schriften stumm geworden ist, so haben sie von jeder Seite einen schlimmen Handel, weil ihre Sache sehr böse, und eine solch böse Sache in keinerley Betracht gut seyn kann.

Die neuesten Beweise hiervon haben uns ein im Märzen in der von Ghelenschen, dann andern Buchhandlungen erschienenes Sendschreiben, und eine gegen Ende Aprils von der Servitenpfarr veranstaltete Zeitungsbeylage geliefert, in welchen zugleich ihr Charakter zwar sehr ungünstig, aber desto richtiger geschildert ist. Eben so treffend bezeichnet eine erst in diesem Monat erfolgte andere Beylage die Kirchenzeitung, und beehrt selbe nach dem Maßstabe des wahren Verdienstes mit folgenden Lobsprüchen: „ daß „ selbe offenbare Falschheiten, die albernsten „ Träumereyen, und die ausgeschämtesten „ Lügen in eben der Zeit — selbst in der „ Hauptstadt Deutschlandes, wo ein grosser „ Joseph an der ächten Aufklärung rastlos „ arbeitet, für Wahrheit und Aufklärung

„ in die halbe Welt hinaus schicke. Ist es
„ nicht ahndungswürdige Bosheit — offen-
„ bare Partheylichkeit — Albernheit, die
„ Kirchenzeitnng mit Beschimpfungen,
„ Schmähungen, nud Lästerungen wider den
„ Klerus anzupfropfen, das Volk wider die
„ Religionsdiener, wider den Staat — wi-
„ der den Monarchen zu entbehren? Die-
„ se Zeitung ist weiter nichts: als ein wah-
„ res Magazin der schändlichsten Verdrehun-
„ gen — ein zusammenfluß der scheuslich-
„ sten Träumereyen — die getreueste Samm-
„ lung der ausgeschämtesten Lügen — und
„ der eigentliche Sitz des auffallendsten Par-
„ they und Empörungsgeistes." Schon
genug für einen Auszug; ich aber habe für
mich nur noch so viel zu sagen: möchten doch
diese drey Predigten ihnen und ihren An-
hängern nach meinem Wunsch nicht zur Be-
schämung oder Beleidigung, sondern blos
zur Belehrung, und Besserung, wie den
andern christlichen Lesern zum zeitlichen,
dann ewigen Heil gedeyhen.

Pre-

Predigt

auf das hohe Fest am heil. Pfingst-Sonntage. Text Joh. 14. 26.

Der Tröster aber der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbige wird euch alles lehren, und eingeben, was ich euch gesagt habe.

Eingang.

Die Kirche erinnert uns heute der so wunderbaren als wichtigen Sendung des von Jesu Christo verheissenen göttlichen Geistes, welcher sich in der scheinbaren Gestalt feuriger Zungen auf die Häupter der Aposteln herabgelassen, und mit seinen sieben Gaben ihre Seelen erfüllet hat. Von diesem Augenblicke an werden diese ungelehrten armen Fischer, die ohne Erziehung, ohne Grundsätze lebten, die auch die deut-

lichsten Reden des Heilandes nicht begriffen, seine Gleichnisse auch alsdann nicht einmal verstunden, wenn dieser göttliche Meister sie ihnen erklärt hatte, die erleuchtesten unter allen Menschen; das Verborgenste in den Geheimnissen, das Erhabenste in der Religion, die Weissagungen, die Vorbilder des alten Testaments, welches für sie ein versiegeltes Buch war, alles dieses entwickelt sich vor ihren Augen; sie sehen in die anbetenswürdige Tiefen Gottes selbst hinein; sie Reden alle Sprachen mit einer Weisheit, die den Weltweisen den Mund stopfet, indem sie zeigen, daß die Schätze der wahren Weisheit nur in dem Kreuze Jesu Christi zu finden seyen.

Heute also wurde die angehende Kirche, welche in dem Speisesaale gleichsam in ihrer Wiege eingeschlossen war, von dem göttlichen Hauche belebet, der sie niemals verlassen hat, und welcher sich auch auf alle Rechtglaubige ausbreitet. Dieser Geist des Lebens, dessen Erstlinge wir in der heiligen Taufe empfangen, gewähret uns eine Vermehrung der Gnade in der Firmung, schaffet uns ein neues reines Herz durch die Busse, entzündet unsern Eifer in der Kommunion, und theilet sich in allen Sakramenten unter verschiedenen Zeichen mit; er bereichert unsere Seelen mit den geistlichen Schätzen, derer unerschöpfliche Quelle er ist. Lasset uns also unsere Augen und Herzen gegen den Himmel zu unserem so freygebigen Gott erheben; lasset uns seine unendli-

che Liebe, und Barmherzigkeit erkennen; lasset uns demselben mit aller Inbrunst danken für so grosse Gnaden, welcher wir nicht würdig sind; lasset uns aber auch zugleich dahin befleissen, uns derselben immer würdiger zu machen, damit sie uns zum ewigen Heil, und nicht zur Verdamniß gereichen.

Auffallend aber ist es, daß sich der göttliche Geist uns ganz anderst als den Aposteln mittheilt: wir empfangen denselben gewöhnlich durch das Wasser der Taufe, durch die Salbung mit dem Chrisam, durch die heilige Oelung, durch die Thränen der Buße; die Aposteln hingegen empfangen solchen noch überdies durch ein erleuchtendes, brennendes, verzehrendes Feuer, durch feurige Zungen aus keiner andern erdenklichen Ursache, als weil sie die Häupter der Kirche, die Lehrer der Völker waren, und zu solch erhabenen, als beschwerlichen Würden eine weit grössere Erleuchtung, ein ungleich stärker brennender Eifer, als der allgemeine Eifer, das gemeine Menschenlicht ist, erfordert werde. Es ist bei der rechtschaffenen Verwaltung des bischöflichen Amtes nicht sowohl ein gelindes Oel als eine Flamme vonnöthen, welche das Dunkle in das Licht setzt, und alles, was gegen die Glaubens- dann christliche Sittenlehre streitet, verzehret. Es müssen feurige Zungen den Religionslehrern eigen seyn, um durch ihre Predigten, und Schriften die kalten, oder lauen Her-

zen

zen zu erwärmen, den Geist der Wahrheit anzufachen, den Frost der Freygeister und Unglaubigen zu verscheuen. Die Prediger müssen feurige Zungen haben, um nicht nur die Vergehungen des Pöbels, sondern auch der Grossen, mit Johann dem Täufer zu ahnden, auch allenfalls zu bestrafen; sie müssen feurige Zungen haben, das ist durch das Feuer des göttlichen Geistes ganz vorzüglich gestärket seyn, um in allen Orten der Welt ein gleiches Evangelium, einen gleichen Glauben zu lehren, so wie das Feuer überall, und allzeit eine gleiche Richtung gegen den Himmel hat.

So viele von dem gemeinen Geiste unterschiedene und hoch über selben erhabene Dinge, fand der Stifter der göttlichen Religion für die Vorsteher und Abgesandten der Kirche nöthig, daß er sie sogar, und gewis nicht umsonst, durch das Sinnbild der feurigen Zungen dem ganzen christlichen Volke zu erkennen giebt: aber dem ungeachtet bäumen sich Verwegene auf, welche, anstatt von diesem himmlischen Feuer begeistert zu seyn, sich nur in dem zwar glänzenden, aber vergänglichen Schnee der irrdischen Weisheit etwas herumgeworfen haben; sie kramen allen ihren Witz aus, sie bringen ganze Lasten nachtheiliger Schriften zu Markte; diese zwar groß scheinen wollenden, aber wahrhaftig ganz kleinen Geister, schreiben über Religion, über Glaubenswahrheiten, über Kirchenzucht, über den alt hergebrach-

gebrachten katholischen Gottesdienst, über die Ceremonien, Gebräuche, christliche Sitten, über die Geistlichkeit, und erkühnen sich noch Bischöfe, dann die von ihnen ausgesandten Prediger zu belehren, wenn sie schon hierzu ganz unfähig, und kaum würdig sind, diesen Gesalbten des Herrn ihre Schuhriemen aufzulösen.

Ewiger Gott! sollen wir dann zu diesen Zeiten auch auf dieser Welt mit leiblichen Augen gleichsam eine Wiederholung des einst vom Luzifer im Himmel angezettelten scheuslichen Aufstandes sehen? Allein gleichwie du diese bösen Engel mit den Donnerworten: *Wer ist wie Gott*: nach dem Höllenpfuhl geschleudert hast, so mache auch deine dermaligen Feinde, welche deinen Namen unter dem entlehnten Scheine eines gottseligen Eifers misbrauchen, zu schanden. Wer unter den heutigen hochmüthigen Religionskritikern, Brochüren- und Kirchenzeitungsschreibern ist wie Gott? Wer wie die von ihm gestiftete Kirche? Wer wie der vom Heilande verordnete Statthalter und Nachfolger Petri? Wer wie die von dem heiligen Geiste gesetzten Bischöfe? Wer wie die von denselben abgeordneten Diener des Evangeliums, daß er sich unterstehet, diese belehren, verkleinern und zernichten zu wollen? Wer hat euch feurige Zungen, einen so hohen alles umfassenden Geist gegeben, daß ihr solche Reformationen vornehmen wollet? Hat Christus wie zu seinen Aposteln also auch zu euch gesagt:

Der

Der Tröster der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbe wird euch alles lehren, und eingeben, was ich euch gesagt habe: Nein dies hat er zu euch nicht gesagt, er hat euch auch mit seinem feurigen Hauche nicht beseelet, daher handelt ihr durch eure Schriften, mit welchen ihr Kirchenvorsteher, Prediger, und das Volk in Religions- und andern hiemit verbundenen Artikeln belehren, oder vielmehr verführen wollet, höchst vermessen, ihr handelt höchst ärgerlich, ihr handelt höchst sträflich. Drey Punkte, die ich der Wichtigkeit der Sache wegen nicht enger einschränken kann, sondern in dreyen Reden beweisen werde.

Für heute will ich nur zeigen: daß die seit wenig Jahren erscheinenden fliegenden Blätter, Kirchenzeitungen, und hierunter besonders die Kritiken über den religiösen Zustand in den k. k. Staaten von ihrer allerersten Geburt an, bis auf gegenwärtigen Tag höchst vermessen seyen. Höchst vermessen, weil diese Schriftsteller nicht befugt sind hiervon zu schreiben: dieses zeige ich in dem ersten Theil. Höchst vermessen, weil sie nicht im Stande sind hievon zu schreiben: dieses zeige ich in dem zweyten Theil. Die Herren Neuerungsschriftsteller mögen hieraus wichtige Belehrungen ziehen, aber auch das gesammte Volk, und besonders ihr Bürger Wiens, werdet Unterricht, dann Nutzen schöpfen. Göttlicher Geist! du Geist des Lichtes, der Wissen-

schaft

schaft und Weisheit, du Geist des Raths und Stärke, du Geist der Frömmigkeit und Furcht Gottes, erleuchte meinen Verstand, entzünde mein Herz, und lege ganz feurige Worte in meinen Mund, welche nebst der innern Salbung deiner Gnade die irrenden zurechte weisen, die andern aber gegen alle Irrthümer bewahren mögen.

Erster Theil.

Nachdem der Weltheiland noch einige Zeit nach seiner glorreichen Auferstehung auf dieser Erde herumgewandert ist, und seine Zeit gekommen war, von den Jüngern zu scheiden, hinterließ er der betrübten Schaare unter andern auch diesen Trost: Ich gehe zwar um zur Rechten meines Vaters zu sitzen, der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbe wird euch alles lehren, und eingeben, was ich euch gesagt habe. Diesen mächtigen Trost haben nur die Aposteln ausschließungsweise erhalten; denn obschon der göttliche Geist durch die heiligen Sakramenten, und in andern Wegen ebenfalls in uns Christen wirket, so sind diese Wirkungen doch nicht so sonderbar und erhaben, wir werden nicht auf einmal weise, wir verstehen noch keine fremde Sprachen, der Vorhang, welcher uns die Geheimnisse der Religion verhüllet, ist unsern Augen noch undurchdringbar; alles dieses, wie noch mehr

an-

anderes blieb nur den Jüngern und Auserwählten des Herrn vorbehalten, gleichwie der göttliche Geist sich auch nur ihnen durch die Gestalt feuriger Zungen mitgetheilet hat. Die Wahrheit dieses schon im Eingange der Rede bekräftigten Satzes werden folgende Beyspiele noch klärer darstellen.

Wenn Gott der Herr unter Blitz und Donner, dann Posaunenschall aus dem flammenden Feuer des Berges Sinai den Israeliten seine Gebote verkündet, so betrift dieses Gesetz das ganze Volk; wenn er aber befiehlt: daß Moyses und Aaron zu ihm hinaufkommen sollen, so sind nur diese zwey allein berufen. Wenn der Erlöser die um ihn versammelten Menschen beten lehret, so gehet es alle an; wenn er aber zu seinen Aposteln sagt: Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben, und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie auch behalten; Joh. 20, 22, 23. so ist diese grosse Macht nur ihnen allein verliehen. Wenn Jesus Christus in seiner so schönen als lehrreichen Bergpredigt dem Volke die acht Seligkeiten vorträgt, so bezieht sich dieses auf die ganze ihm nachfolgende gläubige Heerde; wenn er aber einzig und allein zu seinen Jüngern spricht: Gehet hin, lehret alle Völker, Matth. 28, 19. so betrift dies blos jene, zu denen er solches gesagt hat,

und

und alle übrigen ausser ihren ächten Nachfolgern bleiben hievon ausgeschlossen.

Es ist demnach niemand anderer berechtiget, die katholische Gemeinde in der göttlichen Religion, und in den mit solcher einen nothwendigen Zusammenhang habenden Punkten zu belehren, als welche von der Kirche dazu geordnet, dann nach Maßgebung der Umständen von dem Ober- und Unterhirten der christlichen Heerde dazu bestellet sind. Die Kirche ist die Braut Christi, welcher wir gefallen müssen; die Kirche ist unsere Mutter, der wir allen Gehorsam schuldig sind, sie ist das Sion, von welchem das Gesetz ausgehet, und das Jerusalem, aus welchem das Wort Gottes verkündiget wird. Der Heiland hat ihr doppelte Gewalt gegeben, als nämlich in seinem Namen zu lehren, und zweytens in seinem Namen zu befehlen; daher unterrichtet und regieret sie. Auf diese zweyfache Macht gründet sich also die Verbindlichkeit eines doppelten Gehorsams: des Verstandes und des Herzens; wir sind ihr den Gehorsam des Verstandes schuldig, weil sie uns die Glaubenswahrheiten vorträgt; wir sind ihr aber auch den Gehorsam des Herzens schuldig, weil sie uns Gesetze und Gebote vorschreibt. Weil sie ein Recht hat uns zu sagen: glaubet dieses; so verpflichtet uns Gott, einen vollkommenen Gehorsam des Verstandes gegen sie zu bezeugen; und weil sie ein Recht hat zu uns zu sagen: thuet dieses; so

 will

will Gott haben, wir sollen ihr mit einer vollkommenen Unterwerfung des Herzens gehorchen. Die Vorsehung, ja selbst die Vernunft fordert es: daß uns die Kirche die Glaubens- und Sittenlehre vortrage, und wir sie von selber annehmen.

Wir hängen also diesfalls alleinig von der Kirche ab, indem Gott nur sie, folglich niemand andern zum Werkzeuge geordnet hat, uns die geoffenbarten Wahrheiten zu verkündigen, und in zweifelhaften Fällen als Auslegerinn zu erklären; Sie ist eine Säule und Grundfeste der Wahrheit. 1. Tim. 3, 15. Es steht also der Kirche zu, uns diesen kostbaren Schatz des göttlichen Wortes in die Hände zu geben; es kömmt der Kirche die Bestimmung zu, wie man das Wort Gottes verstehen müsse, weil es nicht billig, daß sich eine unbefugte Privatperson zum Schiedsrichter diesfalls aufwirft, und noch viel weniger, daß so wichtige und wesentliche Dinge von eines jeden seiner Einsicht und Beurtheilung abhängen. Nur der Kirche kömmt es zu, uns die Schrift zu erklären; nur der Kirche kömmt es zu, uns der Tradition zu versichern; nur ihr ist vom Sohne Gottes diese Macht und Gewalt gegeben worden; sie kann aber solche nur in so weit gebrauchen, als wir verbunden sind ihr zu gehorchen, und weil selbe nur ihr ist gegeben worden, so müssen wir uns an sie, und niemand andern, er sey auch wer er wolle, halten. Alle Predigerkritiker, alle Kirchenzeitungsschreiber und andere

Schriftsteller sind demnach hiezu unbefugt, und dies um so mehr, als wir nicht einmal die heiligen Väter als ächte Lehrer ansehen dürften, wären nicht ihre Schriften von der Kirche gut geheissen worden.

Es ist also eine Vermessenheit, über welche Himmel und Erde erstaunen muß, wenn ganz unberechtigte Leute in die Sendung, und besondere Vorrechte der Aposteln, oder ihrer Stellvertretern einzudringen sich erfrechen, wenn sie unberufen sich als Lehrer des Volkes aufwerfen, wenn sie uns nach der elenden Weisheit dieser Welt in göttlichen Dingen und geistlichen Angelegenheiten unterrichten, unsere Sitten nach den verderbten Sitten des Fleisches modeln, ja selbst in Glaubenssachen nach teuflischen Lehrsätzen unterweisen wollen. Diese Schriftsteller, welche also gehandelt haben, wissen es, und kennen sich: aber leider sind sie auch zu ihrer unauslöschlichen Schande allgemein bekannt. Sie geben zwar vor: alles dieses zu unternehmen, um der Aufklärung ein neues Licht aufzustecken; allein sie leuchten nur mit einem entlehnten scheinbaren Lichte, wie Irrwische, welche augenblicklich wieder verschwinden. Sie sagen: dieses der guten Sache wegen zu thun; allein es ist eitel Blendwerk, wie jenes eines Spiegels, welcher uns das nicht fühlen läßt, was wir in selbem zu sehen vermeinen. Ja sie erkühnen sich sogar zu schreiben: daß sie dieses aus Eifer für die Ehre

Gottes thun; allein sie gleichen einer gegen die Sonne gehaltenen Ampel, dessen Licht unsichtbar wird, und jeder Wind verlöschet. Höchstens kann man von einigen sehr wenigen aus ihnen mit dem Apostel Paulus sagen: Ich gebe ihnen das Zeugniß, daß sie einen Eifer Gottes, aber nicht nach der rechten Kenntniß haben; denn weil sie die Gerechtigkeit Gottes nicht erkennen, sondern ihre eigene Gerechtigkeit zu behaupten trachten, so sind sie der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen. Röm. 10, 2, 3. Dieser vorgebliche Eifer ist also ein falscher, wenigstens ein sehr verdächtiger Eifer. Ihr Heuchler! Isaias hat wohl von euch geweissaget, da er spricht: dieses Volk ehret mich mit seinen Lippen; ihr Herz aber ist ferne von mir, und sie ehren mich vergeblich, weil sie menschliche Satzungen und Gebote lehren. Matth. 15, 7, 8, 9. Das äusserliche Bekenntniß, und der äusserliche Gottesdienst ist dasjenige nicht, was uns mit der Kirche im Grunde vereiniget, und zu gehorsamen Kindern macht, sondern die innere Beschaffenheit des Geistes, der sich ganz unterwirft allem demjenigen, was sie lehret; denn der Herr sagt: Man müsse aus dem Munde der Hirten und Lehrer die Erkenntniß des Gesetzes empfangen; ihr aber seyd weder eines noch das andere, und wenn sich jeder ohne Charakter, ohne Titel, ohne hinlänglicher Gelehrsamkeit, ohne Beruf und Befugniß nach eigener Willkur zum Rich-

ter

ter derselben aufwürfe, so würde die Kirche Gottes weiter nichts als ein Babel seyn.

Wenn es nach der so richtigen, als allgemein angenommenen Meinung wahre Thorheit ist, sich unberufen in fremde Geschäfte einmengen zu wollen, so mögen nun diejenigen, die dieses gethan haben, selbst den Schluß machen. Wie würde man wohl einen solchen Menschen ansehen, welcher sich unterstünde, der ihm nicht zugehörigen Kanzleygeschäften anzumassen, in den Aemtern, das hinwegräumen, jenes verändern, dieses verbessern wollte? Wie würde man einen solchen Menschen ansehen, der Kanzleyregeln, Verordnungen, oder wohl gar öffentliche Gesetze vorschriebe, oder die von dem Landesfürsten wirklich erlassenen in öffentlichen Blättern geflissentlich verdrähen, darnach kritisiren, verbessern, tadeln, beschimpfen, die Staatsdiener verläumden, die Vorgesetzten auf das anzüglichste beleidigen, und den Monarchen selbst mishandeln wollte? Ein solch Tollkühner würde ganz gewiß als ein Abschaum, als ein schwerer Verbrecher, als ein Beleidiger der Majestät behandelt werden. Aber alles dieses haben unzeitige, unbesonnene, ihrer Mutter der Kirche ungehorsame, gewissenlose Schriftverfasser bereits gegen die ungleich wichtigere, edlere und unfehlbarere Hierarchie unternommen; sie haben sich in das Heiligthum des Herrn eingedrungen; sie haben noch dazu mit den ausgeschämtesten Lügen und Ehrabschneidungen

 in

in den sogenannten Kirchenzeitungen, dann Predigerkritiken, auch andern derley Schmäh- und Schandschriften die frommen Ordensstände, die Priester des Allerhöchsten, die Verkünder des göttlichen Wortes, die tugendhaftesten und für ihre Heerde wachtbaresten Seelenhirten, die höchsten untadelhaftesten Kirchenhäupter, sogar die Gesetze der Kirche und des lebendigen Gottes, vor welchem selbst Könige nur Knechte, ja ein lauteres Nichts sind, auf das boshafteste angegriffen; sie haben dieses in Gegenwart desjenigen gethan, welchem das so heilige, als majestätische Vorrecht gebührt, der höchste Beschützer der Kirche zu seyn, und messen sich noch ungescheuet die herrlichsten Siege bey. Allein wisset: daß ihr albern, schändlich und höchst vermessen gehandelt habet, weil ihr nicht befugt seyd, wider Glaubenspunkte, oder sonst gegen die Religion, und was mit solcher in einer untrennbaren Verbindung steht, um selbe aufrecht zu erhalten, zu schreiben. Ihr handelt aber auch höchst vermessen, weil ihr nicht im Stande seyd, von den gesagten geistlichen Angelegenheiten zu schreiben; und solches zeige ich in diesem zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Um meinen Endzweck desto sicherer zu erreichen, will ich vor allem andern die Wesenheit unserer in das geistliche Fach einschlagenden Neuerungs-

rungsschriften erklären, dann derselben Schrott und Korn anzeigen, um den sowohl äussern als innern Gehalt, und eigentlichen Werth, oder Unwerth desto richtiger bestimmen zu können. Die Predigerkritik ist ein unbefugter, übel verstandener, aus Gewinnsucht, und Bosheit erzeugter Eifer, eine ausgelassene Begierde gewisse Prediger zu loben, die meisten aber zu tadeln, selbe lächerlich, und mit ihnen das Wort Gottes selbst verächtlich zu machen, und zwar durch Trugschlüsse, Wendungen, Verdrähungen, Stimmlungen, Lügen, dann Verläumdungen. Ihre Zwillingsschwester die Kirchenzeitung ist ein feindseliger Haß, ausschweifende Rache, blinde Antipathie, tödtliche Eifersucht; der Dollmetsch einer hochmüthigen, verdrüßlichen, tadelsüchtigen Gemüthsart; eine zügellose Begierde zu scherzen, zu spotten, zu erdichten, zu lügen, zu verläumden, zu verfolgen, und zu schaden; eine Leichtsinnigkeit ohne Aufmerksamkeit, ohne Nachdenken, ohne Vorsichtigkeit, und elende Schmiererey. Die übrigen sich zu diesen gesellenden Schriften sind ein Innbegriff alles erst gesagten, wie eine Sammlung alles dessen, was schon vorlängst von der Kirche verdammte Ketzer gegen die katholische Religion, die Kirchenzucht, Sitten, Gottesdienst, gegen den Pabst, die Bischöfe, geistliche Orden, und übrige Klerisey gottloses, ja höllenmässiges ausgebrütet haben. Diese mit ächten, aber annoch zu schwachen Zügen entworfene Gespenster

könnten meines Erachtens statt einer ganzen lehrreichen Predigt dienen, oder wenigstens statt aller Beweisen: daß derley Leute, welche solche Schriften auszuhecken pflegen, nicht im Stande seyn, in geistlichen Angelegenheiten zu schreiben.

Die mehresten von dem Neuerungsgeiste angesteckten Schriftverfasser, von welchen hier die Rede ist, haben auf den Titelblättern ihre Namen verstimmelt, verfälscht, fremde angenommen, ihre eigenen aber verlaugnet, oder solche in andren Wegen auf das sorgfältigste unterdrückt. Sie haben unächte Druckörter angegeben, ihre Werkchen fabelhaften Zufällen, und erdichteten Personen zugeschrieben; sie haben dieselben mit glänzenden, und viel versprechenden Titeln geziert, anlockende Einladungen vorausgeschickt, in der Folge aber den verheissenen Innhalt entweder gar nicht, oder doch nicht nach Maßgebung des grossen Versprechens geliefert, mithin auch das Publikum schlechtweg um ihr Geld betrogen. Ich will diesfalls so nachsichtig seyn, und keineswegs behaupten: daß ein solches Betragen mit jenem eines redlichen und ehrlichen Mannes durchaus überein komme, sondern nur, wienach es ein am Tage liegendes gar zu kennbares Zeichen sey: daß die allermeisten nicht im Stande gewesen sind das zu leisten, was sie öffentlich angekündet haben. Diese so auffallende Sache bedarf keines fernern langen Beweises mehr, denn es sind noch Brochüren vorhanden,

in

in welchen ungeheuere alles zerschmetternde Riesengeburten verheissen wurden, und es erschienen dafür schielende, bucklichte, dann krumme Zwergen; in andern verhoffte man die verdientesten Lobsprüche auf die Klerisey, dann ihre Oberhäupter, aber jedes Blatt strotzte von den schwärzesten Schmähungen; in den meisten erwarteten die Leser wenigstens Wahrheit, dann Aufrichtigkeit, welches eine unvermeidlich nothwendige Pflicht eines jeden Schriftstellers ist; allein man könnte sich über sie mit dem Psalmisten David beklagen: Aber die Menschenkinder sind eitel, die Menschenkinder sind lügenhaft im Gewichte, daß sie alle zugleich vor Eitelkeit betrügen; Ps. 61. 10. denn es waren Lügen auf Lügen, Verläumdungen auf Verläumdungen gehäufet, und dieses heißt sicher entweder unverschämt boshaft, oder nicht im Stande seyn zu schreiben; sie belieben nur selber eins aus beyden zu wählen, und zu entscheiden.

Viele von den Schreibseligen Herren halten sich so sehr, als nur möglich ist, geheim und verborgen; jene, die ihre Schriften drucken, oder verlegen, haben das schärfeste Gebot, ihre Namen Niemanden zu entdecken; daher kennt aus Tausenden nicht einer die Predigerkritiker; die Kirchenzeitungsschreiber, und ihre den Spinnen ähnliche fleissig auflauernde Zuträger sind fast eben so wenig bekannt; aber zu was eine solche Verläugnung, etwan aus Demuth? Ach leider

 nein!

nein! denn sie sind äusserst stolze, ruhmsüchtige Geschöpfe: die Predigerkritiker krönen sich selbst im öffentlichen Drucke mit dem Namen der Gelehrten; und scheinen nicht einmal so viel zu wissen, wienach das Eigenlob einen sehr verdächtigen, und abscheulichen Nachgeruch hinter sich lasse; ja ein vorzüglichstes Glied der allerelendesten Kirchenzeitung rühmt sich vielfältig, und hält sich beynahe für den einzigen österreichischen Gelehrten: doch sowohl seine Uibersetzungen, als Brochüren, und fliegenden Blätter beweisen gar zu handgreiflich das Gegentheil. Es gewinnt also das Ansehen: sie suchen sich darum so sorgfältig zu vermumen, und zu verbergen, weil sie von ihrer Schwäche selbst zu richtig überzeugt sind, welches um so wahrscheinlicher wird, wenn es gewiß ist, daß sich unter dieser Bande aus den Klöstern entfernte Mönche befinden, mit welchen ihre Oberen nicht zufrieden seyn konnten: wenn diese Bande zum Theil aus jungen, wenig studirten, aus andern zwar gelehrteren, jedoch fast beständig strauchelnden, ja sogar aus Gewerbe treibenden Personen besteht, was läßt sich wohl von selben anderes erwarten als der ärgste Unsinn.

Man erlaube mir hier noch ein paar Schritte weiter vorwärts zu machen, und darzuthun, daß Leute, die von ihrer Eigenliebe so sehr verblendet als aufgeblasen sind: die bey aller Windstille oder dem geringsten Lüftgen gleich von ihren

ren Leidenschaften ganz dahin gerissen werden: die Verachtung, Haß und Verfolgung schnauben: die der Wahrheit Urlaub, der Lüge aber den Willkomm gegeben haben: die von einer Seite leichtgläubig und heuchlerisch, von der andern aber menschenfeindlich und verläumderisch sind: daß Leute, sage ich, deren Betragen, Sitten, und Religion noch nicht günstig entschieden sind, nicht im Stande seyen, nach Rechtschaffenheit und Pflicht in weltlichen, viel weniger also in geistlichen Angelegenheiten zu schreiben. Ewiger Gott! solche Leute, wie ich sie itzt nach der Länge geschildert habe, eine Kette, welche sich in dem unflättigsten Koth der tiefsten Niederträchtigkeit daher schleppet, wirft sich eigenmächtig zu Richtern auf, deine Tempeln, deine Altäre, deine Zierathen, heilige Gebräuche und Gepränge, selbst dein allerheiligstes Opfer, dein heiligstes Herz nach ihrem Eigendünkel zu beurtheilen: die frömmsten Ordensmänner, diese getreuen Mitarbeiter in dem Weinberge des Herrn, die tugendhaftesten Priester, die beßten Hirten, die untadelhaftesten Vorsteher zu mishandeln. Sie erkühnen sich, die angelobte und priesterliche Keuschheit samt den übrigen Gelübden für geringfügig zu halten: die erbaulichsten Andachten, die herrlichsten Beyspiele der Tugenden, die Diener deines Wortes, welches sie denselben beynahe schon im Munde umkehren, zu tadeln: alles durch Wendungen, Verdrähungen, und

Ver-

Verstimmelungen, unächte Texte, und elende Vernunftsschlüsse gleichsam lächerlich, verächtlich oder zweydeutig zu machen. Erleuchte, o Gott, dein Volk, daß es sich von solchen Schriften nicht verblenden lasse, welche aus scheelsichtigen, in Galle eingetauchten, freygläubigen, unredlichen, unbefugten, und ungelehrten Federn geflossen sind.

Wenn schon auch einige Geistliche mit unter der Bande begriffen sind, so thut dieses nichts zur Sache, auch diese sind Menschen, auch diese können fehlen, auch diese sind nicht dazu geordnet worden, daß sie sich wider ihr geistliches Oberhaupt, wider ihre Mutter die Kirche auflehnen, die sich mit den wehemüthigen Worten hierüber beschweret: Ich habe Kinder erzogen, und erhöhet, aber sie haben mich verachtet. Isa. 1, 2. Unter diesen ungerathenen Kindern hat es von jeher auch solche gegeben, welche zwar ihre Ausschweifungen und unanständiges Betragen mit dem Mantel der Frömmigkeit zugedeckt haben, aber ausser ihrer Weihe und Titel nichts Ehrwürdiges an sich tragen, und von welchen man sagen kann: An ihren Früchten sollet ihr sie erkennen; sammelt man auch Trauben von den Dornen, und Feigen von den Disteln. Matth. 7, 16. Ja einem jedem geistlichen Neuerer, die insgemein Neu- oder Kleinkirchler genennet werden, lassen sich tausend unbescholtene, mit der alten Kirche und

Got-

Gottesdienste zufriedene, dann für dieselben eifernde Priester entgegen setzen: welches Uibergewicht ist nicht dieses! Es haben sich zwar auch solche Personen, welche den in sich ruhmvollen Namen eines Lehrers führen, in die übel berufene Zunft der dermaligen Schreiber selbst eingeschrieben; allein ist es nicht landkündig, daß auch diese sich von dem Schwall des gähe daher gerollten Stromes, von dem Neuerungsgeiste dahinreissen liessen? ist es nicht weltkündig, daß einige ihrer Schriften öffentlich, andere wegen dem nicht bessern Gepräge schon in sich selbst verworfen sind? Keine dummen Leute, sondern Gelehrte, meistens Geistliche waren es, welche so viele Irrlehren und Sekten, dann mit diesen so viel Unheil in die Welt gebracht haben. Es sind auch diese Gelehrten aus Mangel des göttlichen Beystandes, welchen sie, sich auf eigene Kräften steifend, nicht anflehen, nicht im Stande, nach der weltlichen Weisheit, welche diesfalls Thorheit ist, von den gottesdienstlichen Handlungen, und jenen, welche solche vollbringen, zu schreiben. Eure so übel gerathenen Schriften überzeugen uns, und aus euren eigenen Worten richte ich euch. Luc. 19, 22.

Seyd ihr nicht das vierte Thier, welches vom Propheten Daniel vorher verkündet worden, und von dem geschrieben stehet: Es werde seine Stimme wider die allerhöchste Majestät erheben, es werde die Heiligen des Allerhöch-

höchsten demüthigen, sie zu zerbrechen, und zu zernichten suchen, und glauben, es könne die Zeiten und Gesetze ändern. Dan. 7. 23. 25. Ach lasset uns dieses scheusliche mit zehn Hörnern versehene Thier, lasset uns solche gefährliche Schriftsteller fliehen nach den Worten des grossen Weltapostels, welcher schreibt: Wisse, daß in den letzten Tagen greuliche und gefährliche Zeiten seyn werden; es wird Leute geben, die sich auf ihre Verdienste etwas einbilden, und nur sich selbst lieben werden, die geitzig, stolz, hoffertig, und Gotteslästerer sind, die ihrem Vater und Mutter (das ist Jesu Christo und seiner Lehre) ungehorsam sind, Undankbare ohne Neigung und Glauben, Verläumder, Unmässige, Unfreundliche, die das Gute nicht lieben; Verräther, Leichtisinnige, Unbeständige, Aufgeblasene, Liebhaber der Wollüste, und Feinde Gottes. Vermeide sie. Sie werden aber hinfort nichts mehr ausrichten, denn ihre Thorheit wird jedermann bekannt werden, wie jener ihre des Jannes, und Mambres; welche dem Moyses widerstunden. 2. Tom. 3. Könnte man hier nicht fragen: was habet ihr hier zu schaffen, oder wer seyd ihr dann? Isa. 22. 16. in wessen Namen, und Gewalt breitet ihr so abscheuliche Lehren aus? wer hat euch gesandt, daß ihr euch auf eine so verwegene Art wider die herrschende Religion, wider ihre Vorsteher, ihre Lehrer, ihre Diener des Altars, wider den

alt-

althergebrachten und mit dem beßten Erfolge ausgeübten Gottesdienst, wider die Ceremonien, Sitten und Gebräuche erhebet?

Beym Evangelisten Johannes lesen wir: Der Mensch kann nichts empfangen, wenn es ihm nicht von dem Himmel gegeben wird. Joh. 3. 27. Es ist also ohne Gnade Gottes nicht möglich, daß man Gott gefalle; ohne Gnade Gottes kann Niemand mit Frucht von göttlichen Dingen schreiben; Gott aber hat euch seine Gnade, die ihr ohnehin nicht suchet, nicht verleihen können: weil ihr eure Federn wider seine Gesalbten, wider seine Tempeln, wider seine Ehre und Befehle geschärfet habet, folglich seyd ihr nicht im Stande gewesen von dem gründlich zu schreiben, was ihr geschrieben habet, denn es ist weder Weisheit, noch Verstand, noch Rath wider den Herrn. Sprüchw. 21. 30. Aus was für einem Grunde könnt ihr also wohl verlangen, daß man euch als ein Orakel anhören, und eure mit Schande gebrandmarkten Schriften gleich der göttlichen, für unfehlbar halten solle? da wir doch aus vielfältiger Uiberzeugung von euch versichern können: Gott hat ihre Augen verblendet, und ihr Herz verhärtet, damit sie mit den Augen nicht sehen, noch mit dem Herzen verstehen; derowegen wird ihnen Gott eine Wirkung des Irrthums zuschicken, damit sie der Lüge glauben. Joh. 12. 40. Was der heilige Geist von den falschen Prophe-

ten

ten schreibt, das mögen wir auch von den falschen Schriftstellern sagen: Nun siehe, der Herr hat einen Lugengeist in den Mund aller deiner Propheten gegeben; 2. Thes. 2. 10. daher scheint es auch zu kommen, daß sie so rasend gegen die Wahrheit wütheten: denn ihre Wuth ist gleich der Wuth einer Schlange, und der Wuth einer tauben Natter, die ihre Ohren verstopfet; Ps. 57. 5. und wer weiß es, ob sie diese ihre Wuth Lügen, und Blendwerke zu schreiben, nicht noch ferners fortsetzen? obschon sie itzt überwiesen sind: daß sie weder befugt, noch im Stande wären, von geistlichen Angelegenheiten zu schreiben, folglich höchst vermessen gehandelt haben.

Beschluß.

Fromme, wahre Christen werden demnach diese ihre Neuerungsschriften verabscheuen, nicht mehr lesen, und die vorräthigen vertilgen: denn alles, was uns vorgemacht wird von diesen eingedrungenen Schreibern, ist verdächtig, und gefährlich; es kann sich nicht der göttliche, sondern nur der unreine Geist über diese Schriftverfasser ergossen haben, und sie haben nur den Geist der Finsterniß, der Unwissenheit, des Unglaubens, der Lügen, der Schwäche, der Bosheit und des Stolzes zu Rath gezogen, ihre Blätter haben daher nichts an sich, was mit deinem Evange-

lium

lium, o Gott! mit der Wahrheit, Schönheit, und Heiligkeit deines Gesetzes in Vergleichung kommen könnte; es sind grossentheils nur Possen, Fabeln, gleichsam Träume der Kranken, welche rasen. Wir wollen uns aber nicht durch blosse menschliche Meinungen rauben lassen, welche keinen andern Grund und Reitz als ihre Neuigkeit haben, und nur durch ihr Blendwerk, durch ihr glänzendes aber trügendes Flittergold die eitlen, von sich selbst eingenommenen Menschen an sich locken. Wir wollen in Glaubens- und Sittenlehren, dann allen den, was mit diesen einen Zusammenhang hat, Niemanden andern als unsern Hirten und Lehrern folgen, welchen du o Gott! das Wort in den Mund legest, denn es ist besser, singt der gekrönte Psalmist, auf den Herrn, als Menschen vertrauen, und verflucht sey der Mensch, der auf Menschen sein Vertrauen setzt Ps. 117. 8. Nur dein Wort o Herr, ist ein Wort des Feuers. Die Worte des Herrn sind reine Worte, wie Silber, so durch das Feuer bewährt, von den Schlacken abgesöndert, und siebenmal geläutert ist. Ps. 118. 140. Ps. 11. 7. Dieses Wort ist unfehlbar, weil du die ewige Wahrheit bist. Meine Brüder, sagt Petrus der Apostelfürst: seufzet nach diesem göttlichen Worte, und nehmet es aus dem Munde eurer Lehrer an, wie ein neugebohrnes Kind die Brust seiner Mutter suchet, sich an dieselbe hänget, und mit einer

unschuldigen Begierde die Milch saugt, die es nähren, und sein Wachsthum befördern soll; denn so wird diese geistliche Milch unsere Seelen nähren, und sie in der Gnade Jesu Christi wachsen lassen. 1. Pet. 2. Wir haben auch diese Seelennahrung gefunden. Wir haben deine Worte gekostet, und uns damit erquicket, dein Wort ist uns zur Freude, und Lust unsers Herzens geworden; und unsere Seele ist erweichet worden, sie hat sich ausgebreitet, und geöffnet, sobald wir die Stimme unsers Geliebten gehöret haben. Befestige uns nur o Herr! in den Gesinnungen, die du uns eingeflösset hast von deinem heiligen Tempel. Schenke uns den göttlichen Geist, welchen du heute gesendet hast, der uns erleuchte, und von keinem Menschentand verführen lasse, der uns in unserm Glauben stärke, auf daß wir beständig auf dem Wege der Tugend, und der Gerechtigkeit deines Gesetzes wandeln; der uns die wahre Frömmigkeit und Furcht Gottes einflösse, durch welche wir auf deinen mächtigen Beystand, und ewige Belohnung hoffen; der das Feuer der Liebe in uns entzünde, damit wir dich von nun an nicht mehr beleidigen; und dich dereinst in der göttlichen Dreyeinigkeit mit allen Auserwählten anschauen, loben, und preisen mögen. Amen.

Zwote Predigt.

Auf den heiligen Pfingstmontag.

Text Joh. 3, 19.

Die Ursache dieses Gerichts aber ist, weil das wahre Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen die Finsterniß mehr als das wahre Licht geliebet haben, weil ihre Werke böse waren.

Eingang.

Das wahre Licht, von welchem uns das heutige Evangelium berichtet, ist ausser allem Zweifel der Sohn Gottes, welcher aus unendlicher Erbarmniß gegen uns sündhafte Menschen von dem Himmel als der Wohnung seiner unbegränzten Herrlichkeit sich in diese Welt begeben hat, wo er uns durch seine Tugenden, durch seine Beispiele, durch seine Lehren, durch seine Wunder, durch seine Leiden, Tod und Auferstehung, und endlich auch durch die Sendung des heiligen Geistes als ein wahres Licht erleuchtet hat. Zeugniß hiervon giebt der Vorlaufer Christi Johannes der Taufer, da er von dem göttlichen Worte sagt: Dieser war das wahrhafte Licht,

welches alle Menschen, die in die Welt kommen, erleuchtet. Joh. 1, 19. Es hat nämlich der himmlische Vater uns nach seinem Ebenbilde gemachte Geschöpfe dergestalt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben hat, damit alle, die an ihn glauben, nicht zu Grunde gehen, sondern das ewige Leben erhalten. Er hat aber diesen göttlichen Sohn nicht in die Welt gesendet, daß er dieselbe richte, sondern daß sie durch ihn selig werde; wer also an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet; Die Ursache dieses Gerichtes aber ist, weil das wahre Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen die Finsterniß mehr als das wahre Licht geliebet haben, weil ihre Werke böse waren. Joh. 3, 19.

Diese Finsterniß lieben zwar sehr viele Menschen wegen ihren sündhaften Thaten, am meisten aber jene, welche beynahe rastlos bemühet sind, das Licht unter den Mezen zu verbergen, und durch ihre schwarze Schriften eine allgemeine Finsterniß in einem Antheile der katholischen Welt zu verbreiten; sie haben die Sache auch schon so weit gebracht, daß man sagen kann: Und es ward eine greuliche Finsterniß in ganz Egyptenlande, aber allenthalben, wo die Kinder Israel wohnten, war es Licht. Allein auch die Kinder Israel, das ist, die noch übrigen frommen, gerechten, unverderbten Seelen suchen sie durch ihre aller Orten ausgestreuten

Blät-

Blätter lau und wankelmüthig, die Diener der Religion verächtlich, die Andacht ekelhaft, die Predigten verdächtig zu machen, und also auch unter diese die Finsterniß immer mehr zu verbreiten; wisset ihr denn nicht: Ihr Hartnäckigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste; Apostelg. 7, 51. und da ihr denselben um dessen Erleuchtung nicht anflehet, da ihr blos Kinder der Welt seyd, so habt ihr den Geist der Wahrheit nicht empfangen nach dem Ausspruche Jesu Christi selbst, indem er zu seinen Jüngern sagt: Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, damit er bey euch in Ewigkeit bleibe, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht, und kennt ihn auch nicht, ihr aber werdet ihn erkennen, denn er wird bey euch bleiben, und in euch seyn. Da ihr also nach diesem vollgültigsten Zeugniße den Geist der Wahrheit nicht habt, was können wir wohl aus euern manchmal noch so schön masquirten Schriften für Lehren ziehen, was für Frucht, und Nutzen hieraus schöpfen?

Grosser Gott! diese Leute thun blos bey derzeitiger Nacht Unkraut unter deinen Weitzen säen: wie viel Böses haben sie nicht durch ihre Predigerkritiken, durch ihre Kirchenzeitungen, und andere fliegende Giftblätter bereits verursacht, und was für Verwüstungen haben sie

nicht in deinem Heiligthume angerichtet? Wir können diese Leute kaum besser als mit den Pharisäern und Schriftgelehrten vergleichen, welche ohne allen Scheu den unschuldigsten Jesum als einen Aufrührer ausschrien, auch sogar falsche Zeugnisse wider ihn suchten, da er doch als der Fürst des Friedens nur wünschte und verlangte, alle Menschen selig zu machen: auch zu diesem Ende den Frieden in der Welt einzuführen, welchen er noch vor seiner Auffahrt in einer einzigen Rede zu dreymalen auf das beste empfohlen hat. Ihr aber meine Herren verscheuet den Frieden, ihr suchet durch eure gegentheiligen Schriften Zänkereyen, Haß, Unordnungen und Spaltungen einzuführen, und habt daher mit dem Ottergezüchte der Pharisäer höchst ärgerlich gehandelt, welches der Stoff meiner heutigen Rede seyn wird. Höchst ärgerlich, sage ich: weil ihr das gut und ächtglaubige Volk anmit ärgert. Höchst ärgerlich, weil ihr die Gesalbten des Herrn antastet. Höchst ärgerlich, weil ihr Gott selbst angreifet.

Göttlicher Geist! der du so mächtig auf die Aposteln des Herrn gewirket hast, verleihe mir nur einen Strahl deiner allmächtigen Gnade; entzünde in mir das Feuer deiner Liebe, weil es sonst unmöglich wäre, so viele, so schreckliche Aergernisse mit Geduld und Sanftmuth vorzubringen, brenne aber zugleich in mir, damit ich mit David sagen möge: Der Eifer für dein

Haus

Haus hat mich verzehret, und die Schmähworte derjenigen, die dich lästern, sind auf mich gefallen. Ps. 68, 10. Erlaube mir also o Gott! in deinem Namen dein Volk, deine Gesalbten, deine eigene Ehre zu rächen, und den Gottlosen zu zeigen: wofern sie in ihren bösen Unternehmungen also fortfahren würden, daß sie schon gerichtet sind; Allein ich bitte euch, wenn ihr heute die Stimme des Herrn höret, verhärtet eure Herzen nicht. Ps. 94, 8.

Erster Theil.

Es müssen zwar Aergernisse kommen, sagt der göttliche Heiland; setzt aber gleich hinzu: Wehe aber dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt, und wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre nützlicher, daß man ihm einen Mühlstein an seinen Hals hienge, und ihn in die Tiefe des Meeres versenkte. Matth. 18, 7. Dieses schröcklichen Urtheils ungeachtet fährt man dennoch fort, durch Kritiken und Kirchenzeitungen, dann andere derley nachtheilige Schriften, das glaubige Volk dergestalt zu ärgern, daß die meisten aus selbem, wann sie auch nur die blossen Namen davon hören, in den gerechtesten Unwillen verfallen, und solche Blätter alsogleich des Feuers, oder wohl noch grösserer Verachtung würdig erklären; denn es

ist ihnen so viele Jahre hindurch genug bekannt geworden: wie verwegen, wie unbefugt, wie boshaft solche Schriften seyen; mit welch böser Begierde die Verfasser alle Gerüchte, welche über die Prediger, über die Klerisey, und alle gottesdienstlichen Handlungen ausgesprengt werden, sorgfältig aufsammeln; dann in ihren Blättern auf die unanständigste Art verbreiten. Obschon ihnen, wie dem gesammten Publikum, durch mehr als tausendfältige Erfahrungen nur gar zu bekannt ist, daß derley Gerüchte ungewisse, meistentheils falsche, und fast allezeit vergrösserte Gerüchte, Unwahrheiten und Verschwärzungen seyen, deren Erfinder und Urheber vielleicht die Schriftsteller wohl selbst seyn mögen, um das schändliche Vergnügen zu haben, selbe alsdann öffentlich auszuschreiben, nochmal und abermal aufzuwärmen, . dann in der halben Welt auszuposaunen.

Das Volk ärgert sich hierüber: ja, alle Welt muß sich billig dieserwegen entsetzen, daß gerade in dem Herzen Deutschlandes, wo die größte Aufklärung herrschen sollte, die finstersten, und nichtswürdigsten Schriften erscheinen: und wer sind denn ihre Urheber? etwa Juden, Mahomedaner, Heiden? Nichts weniger als dieses; also doch Freygeister, oder Ketzer? auch dieses widersprechen die Verfasser; desto grösser ist also das Aergerniß: daß Leute, welche sich für katholische Christen, ja, zum Theile

für

für Diener der Religion ausgeben, in ihren Handlungen den Feinden der Kirche ähnlich werden, und von gewissen Glaubenspunkten, von den Geheimnissen, den Priestern, den Sakramenten, den Gebräuchen, den Ceremonien, und von der: nach ihren schwachen Einsichten und Begriffen ihnen zu weit ausgedehnten Macht der Kirche, fast eben so, wie jene reden; daher auch gewisse von derselben eingeführte Gebräuche verachten, indem sie den geweihten Glocken die Kraft absprechen, Stürme und Ungewitter abzuwenden, jene Menschen aber verlachen, welche ein Vertrauen auf geweihte Wässer, Brod, und dergleichen setzen, oder jene verspotten, die sich der Rosenkränze, Kreuze, Reliquien, Bilder, oder anderer durch die Gebethe, und den Segen der Kirche geheiligten Dinge bedienen, solche bey sich tragen, oder im Hause ehrerbietig aufbewahren, gleich als ob nicht alles dieses, was den wahren Glauben, und die wahre Gottesfurcht zum Grunde hat, allzeit ehrwürdig wäre.

Das Volk ärgert sich über die Treulosigkeit dieser Schreiber, welche ihre Sache bis zur Betrügerey treiben: man sieht, daß manches, so sie tadeln, ihnen gänzlich unbekannt ist, daher scheint ihnen auch so oft etwas ein Vorurtheil oder Misbrauch zu seyn, was doch zur Erbauung, dann Erhebung des Gemüthes, und Vermehrung der wahren Andacht dienet. Daß sie

einerseits feilen heuchlerischen Neuerungsgeistern, ja selbst den Feinden unseres Glaubens die übertriebensten Lobsprüche ertheilen, andererseits aber mit einer Wuth, welche die ausgelassenste Schwärmerey zu übertreffen scheint, über den katholischen Gottesdienst, und andere geistliche Angelegenheiten herfallen. Daß sie so freygebig aus den Kirchen, Bilder und Altäre: dann von den Altären und Kirchen, die Zierrathen hinwegschaffen wollen, weil sie nicht zu wissen scheinen, oder nicht wissen wollen, was der durch den Geist Gottes geleitete Prophet David gesungen: Herr ich habe die Zierde deines Hauses geliebet, damit du nicht meine Seele mit der Seele der Gottlosen verderben möchtest. 2. Moys. 13, 2. Weil sie nicht zu wissen scheinen, oder nicht wissen wollen: wie kostbar der von dem weisesten der Könige, vom Salomon erbaute Tempel gewesen sey. Sagen nicht die göttlichen Bücher: Heilige mir alle Erstgeburt sowohl von Menschen als Viehe, denn alles ist mein. Dein, heißt es anderwärtig, dein ist die grosse Herrlichkeit o Herr, und die Macht, und die Ehre; alles, was im Himmel, und auf Erden ist, das ist dein: du herrschest über alles, daher ich auch in Einfältigkeit meines Herzens mit Freuden dieses alles geopfert habe. 1. Chron. 22, 11 rc. Hat nicht der Iscariot einen Verweis bekommen, daß er seinem Meister die kostbare Salbe misgönnte, un-

ter dem scheinbaresten Vorwande: daß mit den dreyhundert Pfenningen den Armen hätte können geholfen werden; allein es war auch mehr nicht als ein Vorwand, welcher zugleich euch beschämet; man beliebe sich nur von dem unnöthigen Aufwande etwas abzubrechen, so wird man immer genug haben, den Armen beyzustehen, ohne erst nöthig zu haben, dieserwegen das Haus Gottes zu berauben.

Das Volk ärgert sich: daß diese Neuerungsschriften mit Beweisen angefüllet sind, die von Ungewißheit, Treulosigkeit, und Irrthümern zeigen, auf welche, wann selbe widerlegt, oder die Herren Verfasser aufgefordert wurden, sie entweder gar nichts zu antworten wußten, oder kaum mit etwas andern als mit neuen Lügen, neuen Verläumdungen, neuen Schimpfwörtern geantwortet haben, und andurch die ganze Schwäche der elenden Sache, die sie vertheidigten, zu erkennen gaben. In was beruhet dann die Einsicht, die Weisheit der jungen unbesonnenen Leute, der alten Freydenker, der von dem Neuerungswinde dahin gerissenen schwachen Schilfsröhren? Was sagen sie uns denn? Nichts, was nicht schon hundertmal wäre gesagt, aber auch gezeigt worden, daß es ungereimt, lächerlich, falsch, oder boshaft sey. Und wo nehmen sie das, was sie auf die Bahne bringen, her? Aus dem finstern und verderbten Heidenthume, aus den Schmähschriften der Ketzern, auch aus an-

dern

deren Büchern, selbst aus jenen der Väter, und der Bibel, welche letztere sie aber verkehrt auslegen, oder verstimmeln und verfälschen. Sie bedienen sich auch öfters, und gewiß nur gar zu gerne der Geschichten, die sie manchmal so, wie sie in ihren Kram taugen, erfinden. Ich berufe mich dießfalls, und überhaupt auf die, gegen ihre Blätter an das Licht gekommenen so gelehrten als gründlichen Widerlegungswerke, und auf ihre Leser, welche minder leichtgläubig bis auf die Quellen zurückgegangen sind, und welche, nachdem sie mit ihren eigenen Augen vielmehr noch die Bosheit als die Unwissenheit dieser vermeinten Philosophen gesehen, gegen dieselben die billige Verachtung an Tag legten.

Das Volk ärgert sich, und nicht blos das erhabnere, sondern mit selbem auch das geringste, das unwissendste Volk, daß es den gelehrt seyn wollenden Schriftstellern, und mit diesen sogar Geistlichen, und Seelsorgern dieses sagen, dieses lehren müsse, was sie andern in ihren Schriften, oder von der Kanzel, und Beichtstuhle lehren sollten: daß es gegen die Nächstenliebe und Gebote Gottes laufe: die Fehler anderer, besonders geistlicher Mitbrüder auszuspüren, und offenbar zu machen; daß es gegen alle Rechtschaffenheit streite, dieselben durch Wendungen, und Zusätze noch zu vergrössern; daß es eine grosse Sünde sey, derley Gebrechen gar zu erdichten, und sich zum offenbaren unverschämten

Lügner

Lügner darzustellen; daß es schwer gegen alle Gesetze handelnde Verbrechen seyen: zu verläumden, und durch Abschneidung der Ehre jemanden in übeln Ruf zu bringen. Das ganze Volk, selbst das unerfahrendste, ruft euch Gelehrten, euch Geistlichen zu: Ihr Lügner, ihr Ehrabschneider, ihr Verläumder, umsonst gebt ihr euch für rechtschaffene, ehrliebende Leute aus, umsonst werft ihr euch vor dem geistlichen von Gott geordneten Richter zu Füßen, wenn ihr euch nicht verpflichtet, alle öffentlich in die Welt ausgestreuten Unwahrheiten, und Verläumdungen, mit nächster Gelegenheit auch wieder öffentlich zu widerrufen, und der Ehre eurer Mitbrüder einen vollkommenen Ersatz zu leisten. Daß ihr euch der Lügen, der Ehrabschneidungen, der Verläumdungen schuldig gemacht: dessen überzeugen euch eure Gewissen, eure eigene Schriften, die Werke derjenigen, welche sich würdigten die eurigen zu widerlegen, und so viele theils in geheim, theils öffentlich erfolgte Aufforderungen; so lang ihr also nicht die schuldige Genugthuung verschaffet, können wir euch für keine rechtschaffene Männer, für keine tüchtige Schriftsteller, für keine würdige Priester, für keine taugliche Seelsorger ansehen, wir müssen uns für überzeugt halten, daß ihr die Finsterniß liebet, weil eure Werke böse sind, indem sie dem Volke vieles Aergerniß geben, und daß ihr also nicht recht glaubet, folglich schon gerichtet seyd.

Wo müßte ich hingerathen, wenn ich alles insbesondere auch nur berühren sollte, mit welchem ihr das fromme Volk geärgert habet; denn ihr seyd verderbt, und abscheulich geworden in euren Anschlägen, ihr seyd alle aus der Bahne gewichen. Ps. 13. 1. 3. Und habt viele Leute in dem Gesetze geärgert. Mal. 2. 8. Aber der Herr wird den Gottlosen ihre Schmach wieder vergelten. Ose. 12. 14. Ihr Menschenkinder, wie lange werdet ihr eines schweren Herzens seyn, warum liebet ihr die Eitelkeit, und strebet nach Lügen? Ps. 4. 3. Aber wehe euch ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, wehe euch ihr blinden Führer, und Führer der Blinden. Matth. 23. 23. 24. Wie lange wollet ihr noch die Kirche, und ihre Gläubigen verfolgen? wie lange wollet ihr selbe noch hassen, und verläumden? dieses Laster ist so gefährlich, und schädlich wie ein Feuerfunken, so einen ganzen Wald anzündet; denn die Verläumdungen laufen herum, bekommen noch Zusätze, und es hat mit ihnen auch die Bewandniß wie mit einem Schneeball, welcher, indem er fortrollt, immer grösser wird. Ihr seyd schuldig allen hieraus erfolgenden Nachtheil zu vergüten.

Christen, und besonders ihr Bürger Wiens, die ihr der Gefahr am stärksten ausgesetzt seyd, durch derley ärgerliche Blätter verführt zu werden; lasset euch durch den einnehmenden und großsprechenden Ton, mit welchem sie ihre Trug-

schlüsse und Lügen vorbringen, nicht hintergehen; ihre, den schönen Larven ähnlichen Gemälde, hinter welchen aber nichts wesentliches zu finden ist, müssen euch nicht betrügen; ihre romanmässig eingekleidete Beredsamkeit muß euch nicht blenden; das Ansehen, in welchem einige Neuerungsgeister stehen, müssen euch nicht betäuben. Ein wahrer Christ thut den kostbaren Schatz seiner Seele nicht jedem ausgestreuten Blatte anvertrauen, sondern selben wohl verwahren. Er ist bey den Beleidigungen, die man seinem Nächsten, ja Gott selbst zufügt, nicht unempfindlich, oder wohl gar schadenfroh; er sieht das, was der Kirche nützlich, oder schädlich seyn kann, nicht mit gleichgültigen Augen an; er wird mit einem brennenden Eifer erfüllt, wenn es auf die Wohlfahrt der Religion, und Ehre Gottes ankömmt. Vermeiden wir also solche von Neuerungssucht, und mit den schädlichsten Lehren und Verfolgungen angefüllte, und in aller Welt bereits übel genug berichtigte Blätter; sie sind Netze um uns zu fangen; sie haben hierinnen Hacken verborgen, um uns zu halten; sie führen Schlingen mit sich, um uns zu verstricken; sie sind Blumen, unter welchen manchmal eine Schlange verborgen liegt; sie sind ein mit Hönig versüßtes Gift, welches entweder plötzlich, oder nur schleichend die gefährlichsten Folgen nach sich zieht. Es wird in diesen verderblichen Schriften fast alles nur nach den verführerischen Sinnen

nen

nen beurtheilet, gleich als ob die Sinne die Richter wären, für welche die göttlichen Geheimnisse, und geistliche Angelegenheiten gehörten, und als ob sie sich nicht auf unzählige Arten irren könnten. Nur der Glaube läßt uns in die verborgendsten Geheimnissen Gottes hineinschauen: in diesem Glauben, in dem Glauben unserer Väter, nur in jenem Glauben, welchen Jesus Christus selbst eingesetzt, die Kirche aber ununterbrochen, und unverletzt bis auf diese Zeiten fortgepflanzt hat, wollen wir leben und sterben.

Zweyter Theil.

Haben aber gewisse Schriftsteller höchst ärgerlich gehandelt, weil selbe das gut und ächtglaubige Vrlk anmit geärgert, so handeln sie auch höchst ärgerlich, weil sie die Gesalbten des Herrn antasten, welche über andere Menschen wegen ihren Charakter, den sie begleiten, sehr weit erhaben sind. O Würde der Priester! wie ehrwürdig bist du: ja es ist nichts ehrwürdiger als der Priester, welcher zu binden und zu lösen vermag, im Himmel und auf Erden, und dem in Glaubens- dann Seelenangelegenheiten selbst die größten Monarchen der Welt unterworfen sind. Lasset uns dafür Gott preisen, der solche Macht den Menschen gegeben hat. Matth. 9. 8. Ich könnte hier die herrlichsten Beyspiele anführen, mit welcher Ehrfurcht und Erniedri-

niedrigung sogar Könige und Kaiser den Päbsten, den Bischöfen, auch den gemeinen Priestern begegnet sind; ich will aber hier nur eines grossen Konstantins gedenken, welcher sich in seinem kaiserlichen Purpur nicht unterstanden hat, in Gegenwart der Väter einer Kirchenversammlung zu erst zu sitzen, und eine eben so grosse Kaiserin machte sich eine Ehre daraus, einen Bischof bey der Tafel aufzuwarten. Diese einzige Betrachtung einer so erhabenen Würde sollte hinlänglich seyn, die in Galle eingetauchten Kiele derzeitiger Schriftsteller von der Geistlichkeit ferne hindanzuhalten: das Aergerniß ist also desto grösser, daß sich dennoch Leute erkühnen, über die Gesalbten des Herrn wie Wölfe über die Schaafe herzufallen; Leute von welchen geschrieben stehet: Ich habe sie nicht gesendet, ich habe ihnen nichts befohlen, noch mit ihnen geredet, sie weissagen euch falsche Gesichte, Deutungen, Betrug und was ihr Herz zur Verführung erdichtet. Jer. 14. 14. Welches Ebenbild könnte wohl besser getroffen seyn, als hier das euere: nehmet eure Blätter statt eines Spiegels in die Hand, und ihr werdet euch ganz genau erkennen, und euer widerrechtliches Verfahren einsehen.

Wisset ihr denn nicht ihr Kritiker und Zeitungsschreiber, daß es nicht erlaubt ist, von dem geringsten Menschen, um wie viel mehr also von den Dienern des Altars übel zu sprechen; daß es

ein grosses Verbrechen, auf eine verwegene Art zu richten; daß der heilige Geist in dem Buche Sirach rathe: Niemanden zu tadeln, ohne ihn gefragt zu haben, und wann du ihn gefragt hast, so strafe ihn auf eine billige Art. Ihr aber fraget nicht, ihr strafet ihn unbefugt, selbst den Unschuldigen, sogar öffentlich auf eine höchst unbillige Art. Ihr kömmt uns beynahe so vor, wie Räuber, die in einem Walde auf die vorbey Reisenden lauern: denn eben so lauert ihr auf die geringsten Fehltritte des einen, oder andern von der Klerisey, welche aber meistens nicht einmal Fehltritte sind, sondern nur so scheinen müssen, weil ihr ihnen geflissentlich durch Wendungen und Verdrehungen Steine entgegen werfet, und die ebenen Wege untergrabet, anmit aber denselben ihre Ehre und guten Namen raubet.

Ihr machet Ausfälle aus euren dicken, finstern Waldungen auf die frömmste Ordensgeistlichkeit, welche mit ihren Gebeten, Fasten, Kasteyungen und andern Bußwerken von uns die Strafen Gottes abwenden, und den Segen des Himmels erflehen. Ihr machet Ausfälle auf die Weltpriesterschaft, wenn sich dieselbe nicht nach eurem Freygeiste, oder Eigendünkel richtet, nicht gleich alles als fehlerhaft ansieht, was Jahrhunderte hindurch löblich, recht, und gut gewesen ist. Ihr machet Ausfälle auf die Prediger, uneingedenk dessen, daß ihr anmit zugleich das Wort Gottes selbst abwürdiget, und den Zuhö-

tern die göttliche Lehre, welche ihnen der Prediger als das Werkzeug des heiligen Geistes in ihre Seelen legt, verdächtig, ja die Leute zu eben so unbesonnenen Kritikern machet, anstatt daß sie den Saamen des so heilsamen Wortes in ihren Herzen bewahren, und von selbem gute Früchte einerndten sollten; weil ihr aber ihnen nie etwas Wichtiges auszustellen vermöget, so müssen erdichtete Gebärden, erdichtete Sprache, erdichtete Worte und Sätze euch zum Gegenstand dienen, denn sonst hätte eure elende Kritik ein Ende. Gott ist es, der die Diener seines Wortes stärket, und denselben eingiebt, was sie reden sollen: Ihr, sagte er zu seinen Jüngern: Ihr seyd es nicht, die da reden, sondern der Geist eures Vaters, der in euch redet. Matth. 10, 26. Der Vorläufer Christi hat dieses gleichfalls bestätiget, da er durch sich selbst den Predigern das Zeugniß giebt: Daß sie die Stimme des Rufenden seyen. Joh. 1. 23. Es können sich demnach die so vielmals getadelten Verkünder des göttlichen Wortes ganz getrost mit dem grossen Völkerlehrer rühmen: Die Lehre, die wir euch geprediget haben, ist keine Lehre des Irrthumes, auch keine unreine Lehre, und wir haben euch nicht zu hintergehen gesucht. 1 Thess. 2.

Ihr Kritiker, ihr Zeitungsschreiber machet Ausfälle auf die Seelsorger, und besonders auf gewisse benachbarte Pfarrer, welche euch mit

Tugend und Beispiele lehrreich vorleuchten, welche mit ungleich grösserer Erbauung ihre Heerde weiden, und nicht gegen alle Hirtenspflicht, und Gewissen beständig von selber entfernet sind, um sich in der Stadt ergötzen zu können, auch nur Fabeln für eure Blätter aufzuspüren; welche Pfarrer oft, und nicht so äusserst selten ihrer Gemeinde das Brod brechen, und selbe mit dem göttlichen Worte speisen, folglich euch in diesem sowohl, als noch in vielen andern Gegenständen zwar ungemein, jedoch blos aus eurem eigenen Verschulden beschämen; doch nein, dies thun so gottesfürchtige Pfarrer nicht, sondern ihr Tadler beschämet euch selbst.

Ihr machet Ausfälle auf unsern würdigsten gepurpurten Erzbischof, von welchem die ganze ihm untergebene grosse Gemeinde das herrlichste Zeugniß giebt, und mit dem heiligen Geiste sagen kann: Siehe ein grosser Hoherpriester, der in seinen Tagen Gott wohlgefallen hat, und ist gerecht gefunden worden, und zur Zeit des Zorns hat er die Aussöhnung gemacht. Sir. 44, 16. 17. Man muß von ihm aus vollkommenster Uiberzeugung sprechen: Er, so uns von dem heiligen Geiste gesetzet worden, ist die Weisheit selbst, und hat Worte des ewigen Lebens. Er ist der getreue Diener, welchen der Herr jederzeit wachtbar findet; er ist die ächte Frömmigkeit, er ist der gute Hirt, der seine Seele für seine Schafe giebt, uns den

Weg

Weg der Tugend weiset, uns leitet, regieret, und nach dem ewigen Schafstalle führet. Es können also nur einige wenige schreibrüstige Auswürflinge seyn: die zusammentreten wider den Herrn, und seinen Gesalbten; Ps. 2, 2. die mit seinem unerschütterlichen Eifer, mit welchem er nicht wie ein feiler Miethling, sondern als Hirt nach Pflicht für seine Schafe und Lämmer, für Religion und Sitten wacht, sich nicht zufrieden geben, sondern öffentlich, und ungestraft wider ihn, und die ihm untergeordneten sich nach seinem Beyspiele achtenden Hirten, und Volkslehrer schreiben, andurch aber ihre eigene Ehre und Namen vor Millionen Menschen auf das häßlichste beschmützen. Sehet aber wohl zu, daß das Licht, so in euch ist, nicht Finsterniß sey; Luc. 11, 35. denn euer Aug scheint schrecklich schalkhaft zu seyn: Wann aber dein Aug schalkhaft ist, so wird dein ganzer Leib verfinstert seyn; derowegen, wann das Licht, welches in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird die Finsterniß selbst seyn? Matth. 6, 23.

In der That muß es also seyn, denn ganz anderst als ihr, und zweifelsohne auch richtiger redet der Heiland, da er zu seinen Aposteln, folglich auch zu ihren Nachfolgern sagt: Ihr seyd das Salz der Erde, ihr seyd das Licht der Welt, eine Stadt, welche auf dem Berge liegt. Matth. 5, 13. 14. Ganz anderst als ihr redet der heilige Geist durch den König Da-

vid von den geweyhten Dienern des Herrn: Rühret meine Gesalbten nicht an, und beleidiget meine Propheten nicht. Ps. 104, 15. Wer euch berührt, rühret meinen Augapfel an. Zach. 2, 8. Ihr aber meine Herren thut solche nicht nur berühren, sondern auf das allerärgerlichste antasten, beschimpfen, ihrer Ehre berauben. Aber wehe euch Räuber, werdet ihr nicht auch beraubet werden? Wehe euch Verächter, werdet ihr nicht auch verachtet werden? Isa. 33, 1. Wer weis es, ob ihr nicht einst mit einem von dem beängstigenden Gewissen aufgeriebenen König Antiochus, welcher vielleicht nach euren Grundsätzen handelte, die strafende Hand Gottes fühlet, dann mit ihm zu spät aufrufet: Izt denke ich an alles das Uebel, so ich zu Jerusalem gethan habe. 1. Macc. 6, 12. Ich habe die Kinder des Allerhöchsten mit Schimpf und Schande belegt, ich habe den Priestern Thränen ausgepresset, und selbe gar sehr gekränket; ich habe sie ärger als ein Saul den David zwar nicht mit Lanzen und Schwerdt, aber mit verläumderischen Zungen, mit vergifteten Schriften; ärger als ein Saulus die Christen mit Schmähungen, und Verwünschungen verfolgt, und meine Vergehungen sind mir über die Haare meines Hauptes gewachsen.

Sehr schön belehret uns Paulus mit diesen Worten: Worzu ein jeder berufen ist, darin

blei-

bleibe er bey Gott. Ihr seyd aber keinesweges berufen die Prediger zu kritisiren, und ihre Lehre verdächtig zu machen, denn wir lesen nirgends in der Bibel: daß die Jünger Jesum Christum belehret hätten; wohl aber dieses: daß derjenige, der aus Gott ist, auch Gottes Worte höre, darum höret ihr sie nicht, weil ihr aus Gott nicht seyd; Joh. 8, 47. denn die Anhörung einer Predigt, um solche zu mustern und zu tadeln, macht Niemanden zum Kinde Gottes, sondern zum Sklaven des Teufels, der Unkraut unter den guten Weizen säet. Nur diese werden von Gott selig gepriesen, welche das Wort hören, es mit gutem und besten Herzen behalten, und in der Geduld Frucht bringen. Luc. 8, 15. Eben so wenig, und keineswegs seyd ihr dazu berufen, durch Zeitungen die Klerisey zu lästern und verächtlich zu machen: denn wir lesen nirgends in der Bibel, daß es erlaubt sey, seinen Bruder zu hassen und zu verfolgen, wohl aber: daß derjenige, so zu seinen Bruder sagt du Narr! schuldig sey des höllischen Feuers. Matth. 5, 22. Ihr habt keine Rechenschaft zu geben über die Heerde Christi, sondern die Bischöfe und ihre abgeordneten Lehrer; die Schafe gehen die Kritiker und Zeitungsschreiber als solche, gar nichts an, denn es ist nur ein Hirt und ein Schafstall. Joh. 10. Ihr aber seyd selbst Schafe, oder gebet euch wenigstens für solche aus, mit-

hin müsset ihr euren Hirten mit aller Ehrfurcht und Gehorsam unterthänig seyn. Paulus giebt euch, und allen, die zu der Heerde Christi gehören, diese vortrefliche Lehre: Seyd euren Vorgesetzten gehorsam und unterworfen, denn sie wachen als Leute, die für eure Seelen Rechenschaft geben sollen, damit sie es mit Freuden, und nicht mit Seufzen thun. Hebr. 13, 17.

Stehet demnach ab von einem Unternehmen, welches euch in den Augen und Herzen aller Menschen so sehr abwürdigt; von einem Unternehmen, das gegen alle natürliche, menschliche und göttliche Gesetze streitet; höret auf die Ordensmänner, die Priester, die Prediger, die Seelsorger, die Vorsteher, die höchsten Kirchenhäupter, die ganze ehrwürdige Geistlichkeit zu verfolgen, zu beschimpfen, zu verläumden, zu lästern, und euch dafür einer schweren Rechenschaft vor dem Richterstuhle Gottes auszusetzen. Wollt ihr aber allen diesen Ermahnungen, selbst der Stimme eures Gewissens kein Gehör geben; wollt ihr taub seyn, und in eurer Hartnäckigkeit, in eurer entsetzlichen Bosheit verharren, so rufe ich euch anstatt der ganzen ehrwürdigen Klerisey zu: Ungerechte! grausame! wenn es doch unter euch unabänderlich beschlossen ist, uns Gesalbten des Allerhöchsten zu schaden, o so übet eure von der Hölle unterstüzte Wuth und Rache nur blos an uns

aus; kränket uns gleichwohl an unsern Freyheiten und Rechten, an unsern Gütern, selbst an unserer Ehre und Leben, aber gönnet uns zum wenigsten diesen einzigen Trost, daß wir die Religion, die Kirchenzucht, die Sitten, den ererbten Gottesdienst, die Ceremonien und Gebräuche aufrecht erhalten, und die Prediger den Saamen des Worts Gottes ungestört auswerfen dürfen. Sind aber eure Augen schon so unheilbar erblindet, und eure Herzen dergestalt erhärtet, daß uns auch diese Bitt nicht gewähret wird, so habt ihr nicht nur höchst ärgerlich gehandelt, indem ihr die Gesalbten des Herrn so gröblich antastet, sondern ihr handelt auch gewis nicht minder ärgerlich, weil ihr Gott selbst angreifet.

Dritter Theil.

Der die weltlichen Gesetze, Verordnungen und Befehle, die vom Monarchen eingeführte Ordnung und Gebräuche geflissentlich mishandelt, wider solche boshaft schreibt, selbe tadelt, abwürdiget, und verächtlich macht, der hat den Landesfürsten selbst angegriffen. Ein gleiches thut derjenige, welcher in Abwesenheit des Regenten sich gegen den von ihm gesetzten Statthalter auflehnet, oder der die Botschafter und Gesandten eines Königs, oder Kaisers beschimpfet, denn diese stellen ihren Herrn, ihren König,

nig, oder Kaiser vor, und die Muthwilligen verfallen in das Laster der beleidigten Majestät. So gewis nun dieses ist, eben so wenig läßt sich das nämliche von den göttlichen und geistlichen Gesetzen, Kirchenordnungen, und Gebräuchen bezweifeln; eben so richtig ist es, daß Gott selbst auf eine höchst beleidigende Art verunehret wird, wenn man von seinem Statthalter und den Bischöfen vermessentlich schreibt, dieselben verunglimpfet und lästert; wenn man die zur Vortragung des Wortes des Herrn abgeordneten Prediger kritisirt, und diese Werkzeuge des allmächtigen Gottes, des Königs Himmels und Erden verkleinert, und viele andere die Person Christi vorstellende Diener des Altars verächtlich und lächerlich macht.

Alles dieses, obwohl es aufgeklärte, und gesittete Völker kaum für möglich halten werden, ist in unseren Staaten wirklich geschehen, es sind hievon die gedruckten Zeugen ewiger Schande noch wirklich vorhanden, und wenn ich Punkt für Punkt anführen, dann beweisen sollte, so hätte ich Jahre lang täglich hievon zu reden. Genug ist es, daß man durch mehrere hundert Piecen und flüchtige Blätter darthun kann: daß in vielen derselben die göttliche Majestät gelästert werde; daß viele die Religion, oder einige der wesentlichsten Punkte auf das frecheste angreifen, andere die Gesetze der Kirche untergraben, um den Felsen zu erschüttern, auf welchem die

Kir-

Kirche gebauet ist; allein ihr bemühet euch vergeblich, ihr erarbeitet euch nicht mehr als Spott und Schande, den Namen eines Thoren, eines Ungläubigen, und den entehrendsten Nachruf: Denn das Gesetz des Herrn ist unbefleckt. Ps. 18, 8. Die Religion, und Kirche hat einen zu mächtigen, einen unüberwindlichen Beschützer, er ruft euch mit den Worten der ewigen Wahrheit zu: Ich bin der Herr der Herrschaaren, der Gott der Rache, ein eifriger Gott, zittert bey Erblickung meines Heiligthums; ja, selbst die Pforten der Hölle sollen meine Kirche nicht überwältigen. Es ist also fruchtlos, sich der Lehre Jesu Christi zu widersetzen; es ist auch nicht mehr Zeit, die Aussprüche der Kirche zu untersuchen, sondern nur sich zu unterwerfen. Kein Bischof kann willkürlich von der festgesetzten Regel eines allgemeinen Kirchenrathes abweichen, ohne sein Amt zu entheiligen, und alle jene machen sich selbst lächerlich; ja, sie sagen es allen, welche ihre verwerflichen Schriften lesen, selbst in das Ohr, daß sie keinen festen wahren Glauben haben, wenn sie den Cölibat der Priester, oder derjenigen, die mit dem feyerlichen Gelübde der Keuschheit verbunden sind, schlechtweg aufgehoben wissen wollen, auch andere Kirchensatzungen abgethan wünschten. Alle diese, sie seyen geistliche oder weltliche Personen, greifen Gott selbst an.

Es giebt aber auch zügellose Schriften, welche dem Nachfolger Petri, dem Statthalter Jesu Christi zu Leibe gehen; allein sie sind schon verdammt: auch andere Blätter, die unser unmittelbares höchstes geistliches Oberhaupt auf das ausgeschämteste lästern, tragen das sichtbareste Brandmal unauslöschlicher Schande an der Stirne, weil jede Schmähung, jede Lüge, und Verläumdung, welche in diesen von der Hölle ausgehetzten Geburten enthalten sind, durch hundert tausende von Zeugen kann widerlegt werden; allein wisset, daß ihr andurch nicht blos das von der ganzen Welt verehrte allerhöchste Kirchenhaupt Pius VI. auch nicht blos unsern allgemein geliebten Kirchenfürsten Migazzi, sondern Gott selbsten angegriffen habt. Denn ihr habt Aergerniß gemacht wider den Sohn eurer Mutter. Ps. 49, 20. Als die Juden mit dem im Tempel altgewordenen Samuel nicht mehr zufrieden waren, und derselbe sich dieserwegen bey dem Herrn beschwerte, da sprach Gott zu ihm: Nicht dich, sondern mich haben sie verworfen. I. Kön. 8. 7. Mit eben dem Rechte kann ich sagen: Ihr habt also nicht nur eure geistlichen Obrigkeiten, welchen ihr die tiefste Ehrerbietung, Gehorsam, und Unterthänigkeit schuldig seyd, sondern Gott selbsten angegriffen, Gott selbsten schwer beleidiget.

Un-

Unstreitig aber ist es, daß die meisten aller verabscheuungswürdigen Blätter gegen die Prediger, und übrigen Gesalbten des Herrn erschienen sind, ungeachtet des von Jesu Christo gemachten Ausspruches, in welchem der Heiland, als er seine zwey und siebenzig Jünger zu predigen aussandte, ganz klar sagte: Wer euch höret, der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich, wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat. Luk. 10, 17. Allein die Predigerkritiker, und Kirchenzeitungsschreiber müssen diesen so deutlichen Ausspruch entweder gerade hinwegläugnen, oder sie können dem göttlichen Munde nicht ein Wort davon glauben; denn wofern sie glaubten, daß sie nicht so viel den Prediger, als dich, o Gott höreten, wie könnten sie solche Ungeheuer seyn, dich zu kritisiren, dich zu tadeln, und dir alle Ungereimtheiten, und Irrthümer, die sie erdichten, so gewissenlos, und mit einer Frechheit, die nicht ihres gleichen hat, aufzudringen? Wie könnten gewisse Blätter so lieblos, so äusserst menschenfeindlich über so viele deiner Hirten und Altarsdienern gleich einem alles verheerenden Hagel daherstürmen, wenn ihre Verfasser glaubten, daß sie dadurch dich göttlichen Erlöser, und deinen himmlischen Vater im höchsten Grade verachten? Unmöglich scheint es, daß diese Leute ächte Kinder unserer Mutter der Kirche: unmöglich, erbauliche Diener deines Heiligthums: unmöglich

wahre

wahre Hirten deiner Schafe seyen; denn wie könnten sie wohl dieselben nach Pflichten lieben, nachdem sie sogar ihre Mithirten, ihre Mitdiener, ihre Mitbrüder, ja dich selbst o himmlischer Vater, dich o göttliches Wort, und mit beeden auch dich, o heiliger Geist, so schrecklich verachten, verfolgen, und lästern?

Der übrige Schwarm neumodischer Schriften, welche von der Kirchenzucht, von dem Gottesdienste, von den Sitten, Ceremonien, und Gebräuchen, von gewissen obschon höchst erbaulichen Andachten, von dem Herzjesufeste, von der Ohrenbeicht, von dem Ablasse, von den Gelübden, von den Ordenspersonen beyderley Geschlechtes, und was dergleichen mehr ist, gehandelt haben, scheinen zum Theile nur für Kinder, Dumme, und Wahnsinnige geschrieben zu seyn, um sich selbst gerne dem Spotte preiszugeben; zum Theile aber sind sie ein Gewebe von Scheelsucht, Blendwerken, Unwissenheit, falschen Schlußfolgen, Lügen, Schmähungen, Verläumdungen, und Verfolgungen. Was mögen wir also wohl aus dem Wuste aller dieser armseligen, und elenden Schreibereyen anderes lernen? als daß sie, weil selbe auf die Religion, und Kirche, dann auf die Gott geheiligten Diener eine unzertrennliche Beziehung haben, zugleich Gott selbst angreifen, mithin auch gegen Gott, wie gegen seine Gesalbten, und gegen das Volk höchst ärgerlich gehandelt haben.

Beschluß.

Daher bitten wir euch an Christi statt, versöhnet euch mit Gott, denn wider den Herrn ist kein Rath. 2. Cor. 5, 20. Seyd eurer Vorgesezten eingedenk, die euch das Wort Gottes gepredigt haben; sehet den Ausgang ihres Wandels an, und folget ihrem Glauben. Hebr. 13, 7. Suchet Gott in der Einfalt des Herzens, denn er wird von denjenigen gefunden, die ihn nicht versuchen. Weish. 1, 2. Traget dem Herrn eure Werke vor, macht ihm eure Anschläge bekannt, Sprichw. 16, 3. so wird er euch zu erkennen geben, ob sie recht, oder unrecht, auszuführen, oder zu unterlassen seyen. Waschet euch, reiniget euch, thut eure bösen Gedanken hinweg von den Augen Gottes, höret auf Böses zu thun, und lernet Gutes thun. Isa. 1, 16, 17. Suchet das wahre Licht, höret auf die Finsternisse zu lieben, zu welcher sich alles Böse gesellet, oder ihr leidet Schifbruch im Glauben, und ihr seyd schon gerichtet. Nochmal bitte ich euch: verhärtet eure Herzen nicht, denn ihr habt itzt nicht meine, sondern die Stimme des Herrn gehöret.

Euch übrige Christen ermahne ich mit dem heiligen Geiste, der durch den Mund des weisen Salomons spricht: Mein Kind, fürchte den Herrn, und den König, und geselle dich nicht zu den Verläumdern, denn ihr Untergang wird

plötz-

plötzlich herbeykommen. Sprichw. 24, 21. Beschmützet eure Hände, und verunreiniget eure Herzen nicht mit den verderblichen, auch mit verdächtigen Schriften; ja ihr müsset euch sogar denjenigen, welche die Ehre, und den guten Namen des Nächsten antasten, widersetzen, und euren Bruder dem freßigen Thiere, welches ihn zerfleischet, aus den Zähnen reissen. Job. 26, 17. Wenigstens müssen wir, wenn uns derley Schmähschriften zu Handen kommen, oder von selben reden hören, unsern Verdruß, und gerechten Unwillen hierüber deutlich merken lassen; Denn gleichwie der Nordwind den Regen vertreibt, also thut auch ein saueres Gesicht der verläumderischen Zunge Einhalt. Sprichw. 25, 23. Der göttliche Geist, dessen Fest wir auch heute noch besonders feuern, dieser Geist des Lichtes mache, daß wir dasselbe unendlich mehr als die Finsterniß lieben; dieser Geist des Rathes wirke dergestalt in unsere Herzen, daß wir nur dem Guten anhangen, dafür aber allen bösen Werken entsagen; daß wir nie von der reinen Lehre Jesu Christi, und seiner Kirche abweichen; das über alles kostbare Geschenk des Glaubens getreulich in uns verwahren, und also nicht zu unserer Verdammniß gerichtet werden. Dieser Geist der Weisheit und Stärke wird jenen frommen und getreuen Verehrern, welche seine Hilfe und Gnade mit einem reinen Herzen wahrhaft anflehen, den nöthigen Beystand verleihen, das

Gute

Gute von dem Bösen zu unterscheiden, auch alles dieses zu unternehmen, und auszuführen, was die Pflicht eines rechtschaffenen Christens ist, und zu unserem ewigen Heile gereichet. Amen.

Dritte Predigt.

Auf den Pfingstdienstag.

Text Joh. 10. 1.

Wahrlich; wahrlich sage ich euch: wer nicht zur Thüre in den Schafstall eingehet, sondern anderswo hineinsteiget, der ist ein Dieb und ein Mörder.

Eingang.

Nachdem die christliche Kirche zur Verherrlichung des so wundervollen Geheimnisses der Sendung des heiligen Geistes auch den heutigen Tag für sich feyerlich begehet; so belehret uns diese sorgfältige Mutter in dem für dieses Fest bestimmten Evangelium mit diesen Worten: Wahrlich, wahrlich sage ich euch: wer nicht zur Thüre in den Schafstall eingehet, sondern anderswo hineinsteiget, der ist ein Dieb, und ein Mörder. Ich darf nicht erst beweisen, daß durch den

Schafstall die von Jesu Christo gestiftete, und von dem göttlichen Geiste erleuchtete Kirche verstanden werde, und der Sohn Gottes selbst die Thüre, derjenige aber ein Schafhirt sey, welcher durch dieselbe eingehet: und nur diesen macht der Thürhüter auf, andere läßt er nicht hinein, weil die Schafe die Stimme der Fremden nicht kennen; steigen sie aber anderswo hinein, so sind sie Diebe, und Mörder. Welch passendes Gleichniß ist nicht dieses auf unsere derzeitigen Neuerungsschriftsteller, welche in geistlichen, die Seelennahrung der katholischen Heerde betreffenden Angelegenheiten schreiben, sich die Mine der Hirten geben, aber höchstens nur Miethlinge seyn können, da sie kaum die gemeinsten Menschenpflichten zu wissen scheinen. Ihr seyd also keine Hirten, weil ihr nicht zur Thüre eingehet, die Christus ist, welcher jene nicht einlassen kann, die gegen alle Liebe Gottes, und des Nächsten streiten, den Hirten, den Schafstall, und die Heerde mishandeln wollen. Eure Stimme kennen die Schafe nicht, sie ist ihnen fremd, neu, sie haben solche vor kurzem noch nicht gehört, weil ihr aber dem ungeachtet anderwo in den Schafstall eindringet, so sagt das Evangelium: ihr seyd Diebe, und Mörder, welche die Seelen rauben, dann tödten wollen, und für welchen wir uns mehr, als für allen zeitlichen Uibeln fürchten müssen.

Ich

Ich finde aber noch ein anderes treffendes Gleichniß an den Pharisäern, und Heuchlern, welche durch die Flüche, die der Welterlöser gegen sie ausstieß, zu Jerusalem so bekannt geworden sind: diese Elenden! anstatt die Weisheit seiner Reden, und die Heiligkeit seines ganzen lehrreichen Lebens zu bewundern, suchten nur ihm Fallstricke zu legen; beständig fragten sie ihn, und höreten ihm nur zu, auf daß sie ihn in seinen Reden fangen möchten. Wer spielet aber heut zu Tage diese Rolle? Wer sucht itzt den Gesalbten des Herrn Fallstricke zu legen, ihnen ihre Jünger zu rauben? Wer untersucht heut zu Tage mit so wenig Aufrichtigkeit, und so vieler Bosheit die Worte, und das Betragen der Diener der Religion? Wer sind diejenigen, die ihrer Thorheit den Namen der Weisheit beylegen, die sich überall, uud öffentlich als Gelehrte ausgeben, aber vielmals der Lehre kleiner Schulkinder zu bedärfen scheinen? Wer sind diejenigen, deren Schriften beständig so viele Vorwürfe, Ungereimtheiten, und Lügen enthalten, welche die Vorsteher, wie die übrigen Diener der Religion tadeln, ja wohl gar als schwache Geister, unwissende, leichtglaubige Lehrer schelten. Was sagte einst das Ottergezicht der Pharisäer, als der weiseste, gerechteste, und liebenswürdigste Heiland, und göttlicher Lehrer unter ihnen erschien? Man schaffe ihn uns aus den Augen, wir können ihn nicht mehr leiden, sein blosser Anblick

blick ist uns unerträglich. Das sagen aber itzt ihre Nachfolger? Man schaffe uns diese Punkte der Religion, und Sittenlehre hinweg, diese Geheimnisse, diese Ceremonien, diesen Gottesdienst, diese Zierathen, diese Bilder, diese Altäre, diese Kirchen, diese Priester, diese Gott geheiligten Orden, alles dieses ist uns anstößig, misfällt uns, ist uns zur Last.

Solche Pharisäer und Schriftgelehrten sind keine Hirten, sie verdienen nicht einmal den Namen der Miethlingen, denn sie scheinen in Schafskleidern verhüllte Wölfe zu seyn, und nach dem Evangelium müssen wir sie in ihren Schriften sorgfältiger als Gift und Pest fliehen; und dieses um so mehr, weil sie höchst sträflich handeln gegen die Religion: dieses beweise ich in dem ersten Theil. Weil sie höchst sträflich handeln gegen den Staat: dieses beweise ich in dem zweyten Theil. Beedes laßt uns den Schluß von selbsten machen: daß nichts schädlicher seyn könne als diese Neuerungsschriften, folglich nicht zu dulden seyen. O Gott! deine Liebe gegen uns, und unsere gegen dich, dringt mich zu reden: verleihe mir hierzu den feurigen Geist deines Propheten Elias; verleihe mir den alles durchdringenden, und erleuchtenden Geist, welcher von dir, und deinem Sohne ausgehet, damit ich deine Sache nach Würdigkeit vertheidige. Du hast den von dir geordneten Hirten das Wort anvertrauet: sollten sie dann ruhig zusehen, daß diese

Schrift-

Schriftsteller deine heilige Kirche bestürmen, und deine Gesalbten verfolgen? daß sie sich bemühen, auf daß der Saame deines Wortes nur auf den Weg und Felsen, oder unter die Dörner falle, und also keine Frucht bringen möge? Wer Ohren hat, der höre, und bewahre alles in seinem Herzen.

Erster Theil.

Als der Stifter unserer heiligsten Religion sich die Werkzeuge auserwählte, durch welche er seine Lehre in der ganzen Welt ausbreiten wollte, würde derselbe, wenn er das Urtheil der heutigen Modeschriftstellern, besonders der Predigerkritiker, und Kirchenzeitungsschreiber abgefordert hätte, sich in seiner Wahl erschrecklich geirret haben: denn da diesen Herren beynahe die ganze Geistlichkeit, die Prediger, ja selbst die Kirchenvorsteher noch viel zu rohe sind, die christliche Glaubenslehre nur vorzutragen: so würden sie zür Einführung einer ganz neuen Religion, und eines so wichtigen Werkes ihm nach den Grundsätzen der Philosophie gerathen haben: sich zur Erreichung seiner Absicht der größten Weltweisen, der vortreflichsten Lehrern, der geschicktesten Räthen, der reichesten Personen, der größten Fürsten, und Monarchen zu bedienen. So orakelmäßig, und gegründet auch dieser Spruch zu seyn scheint, so ist er doch nach dem

bessern, und weisern Rathschluße des Erlösers, welcher arme, ganz unwissende Fischer darzu berufte, himmelweit gefehlet; woraus wir also das so schöne, als nicht zu bezweifelnde Lehrstück nehmen mögen: daß die in Religions- und Kirchensachen einschlagenden Angelegenheiten, nicht gleich den weltlichen därfen behandelt werden; und wenn es dennoch auf solche Weise nach dem Geiste der Kinder dieser Welt geschieht, meistens unächt ausfallen müsse: Denn es stehet geschrieben: ich will die Weisheit der Weisen zu Nichte machen, und die Klugheit der Klugen verwerfen; denn wo ist der Weise, wo ist der Schriftgelehrte, wo ist der Erforscher dieser Welt? hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? 1. Cor. 1. 19. 20. Ja er hat an seinen Aposteln gerade und eben darum dasjenige erwählt, was in der Welt schwach ist, auf daß er zu Schanden mache, was stark ist. 1. Cor. 1. 27. Schon eine äusserst schlimme Vorbedeutung für unsere Brochüren- und Blätterschreiber: nach diesem Ausspruche sollen sie, da sie sich für Weise, für Schriftgelehrte, und Starke ausgeben, nichts schreiben, was in göttliche und kirchliche Dinge einschlägt, sie werden sonst zu Schanden werden; wir därfen ihnen auch nicht glauben, denn die Weisheit der Welt ist diesfalls Thorheit; es kömmt hier nicht so viel auf die Gelehrsamkeit an, als auf die Gnade, und Beystand Gottes: durch diese kann

der

der Kleine den Weisesten dieser Welt sehr weit übertrefen, wie Christus solches selbst bestättiget, da er spricht: Ich preise dich Vater, daß du dieses vor den Weisen, und Verständigen verborgen hast, und hast es den Kleinen geoffenbaret. Matth. 12. 25. Da also den Weisen und Verständigen so vieles verborgen, was den Kleinen bekannt ist, so können sie nach ihrem angemaßten Hochmuth die ihnen klein scheinenden nicht belehren; demnach sind die Predigerkritiken, die Kirchenzeitungen, und andere in das geistliche Fach einschreitende Schriften dieser weisen Herren fehlerhaft, verführerisch, der Religion gefährlich und sträflich.

Wie könnte es aber auch anders möglich seyn, wenn einige aus einem Nichts entstandene, eingebildete, seyn wollende Philosophen die unbegränzten Gegenstände des Glaubens, nach ihren schwachen Begriffen und kurzen Vorstellungen abmessen? die nicht sehen, was für ein unendlicher Unterschied zwischen beyden sey; die ohne hinlänglicher Wissenschaft, ohne aller Erfahrung in dem Taumel dieser Welt dahin leben, sich niedersetzen, schreiben, und was sie träumen uns als Vorschriften vorlegen; selbst den Predigern, und Bischöfen Lehren geben, und machen ihnen den Prozeß; welches Elend! welch unbegreifliche Finsterniß! besonders da sie uns die zügellosesten Blätter in die Hände geben, welche uns die Religion verachten lehren, und alles Gefühl

von Frömmigkeit, Tugend, und wahrer Nächstenliebe ersticken; die schändlichsten Blätter, welche den Geist des Unglaubens, auch die häßlichsten Lehren auf ihren Fittigen herumtragen, solche ausbreiten, und die schrecklichsten Verwüstungen anrichten; die gotteslästerischen Blätter, die den Grund alles Guten niederreissen, welche die Wurzel aller Tugenden ausrotten, die alles, was nach den Grundsätzen des Glaubens am gewissesten, heiligsten, und liebenswürdigsten ist, umkehren, und zernichten; die verdammlichen Blätter, welche die Menschen lehren, die Kirchenzucht, die gottesdienstlichen Handlungen, selbst die von Gott eingesetzte geistliche Macht und Gewalt, mit den Gesalbten des Herrn und Verkündern seines Wortes, zu mishandeln. Ich muß abbrechen, wenn ich mich der Thränen enthalten will, welche mir ein so sträfliches Beginnen gegen deine heiligste Religion o Gott! erpressen müßte.

Was wollen denn diese Herren mit ihren fliegenden Blättern, was haben sie wohl für eine Absicht? Eine gute werden sie sagen: allein dieses geben auch andere bey den abscheulichsten Unternehmungen vor; ist wohl noch jemals ein Aufrührer, oder Rebell zu finden gewesen, der nicht vorgegeben hätte: er habe eine gerechte Sache, rechtschaffene Absichten, er vertheidige die gute Sache; jedoch dies ist nur eine scheinbare, betrügliche und falsche Sprache. Die

näm-

nämliche Bewandtniß hat es mit unserm Gegenstande: da sich diese Schreiber selbst für Weise und Gelehrte ausrufen, sich unter die grossen starken Geister rechnen, und keine kleinen seyn wollen, so sind sie wie unbefugt, also auch nicht im Stande zu schreiben, und uns zu belehren; wir müssen sie also wie Aufrührer und Rebellen ansehen, dann meiden. Nebst der Begierde eines schändlichen Gewinns pflegt auch die angenehme Neuerungssucht eitle, müssige Menschen dahin zu reissen; sie schreiben, thun aber die Begriffe, welche einander entgegengesetzt sind, elendig mit einander vermengen; sie beurtheilen die Nahrung der Seele nach jener des Leibes, und weil man der einfachen oftmals aufgetragenen Speisen bald satt wird, und einen Eckel bekömmt, so will man gekünstelte, und von allerley Art haben.

Nach diesem Muster wollen sie auch alte Religionssätze, alte Zucht, Sitten, gottesdienstliche Gebräuche, die alte Lehrart hinwegschaffen, sie verlangen andere Einrichtungen, Prediger nach der Mode, fein ausstudirte, künstliche und zierliche nach einem neuen Geschmacke eingerichtete Reden, da sie doch vielmehr einfältig, faßlich, eindringend, rührend seyn müssen, um erwünschliche Frucht zu bringen, welches der Haupt- und einzige Endzweck ist. Ja sie wollen sogar in der Sprache, dem Tone, und den Gebärden derer, die das Wort Gottes verkünden, etwas

geschmücktes und reizendes haben: bald werden die Prediger zu den weltlichen Schauspielen gehen müssen, um das Evangelium vortragen zu lernen; sie werden den Ton und Gebärden des Theaters, wo man alle Maximen der Welt auskramet, annehmen müssen, um Jesum den Gekreuzigten zu predigen. Welche Schande für unsere Zeiten, die man zwar als aufgeklärt ausschreyt, aber durch einen Schwarm der neuesten, und zugleich dummesten Schriften widerlegt, und zur tiefesten Finsterniß abwürdiget. Ihr Diener des Allerhöchsten, und Verkünder seines Wortes, lasset euch durch solche Afterlehren nicht irre machen, behaltet den alten Geschmack bey, an der liebenswürdigen christlichen Einfalt, und suchet nur in Jesu Christo zu gefallen, wie in dessen Namen alle Menschen zu unterrichten, zu ermahnen, und zu strafen, um alle Menschen in Jesu Christo vollkommen zu machen.

Diese schreibseligen Herren, sobald sie sich in Sachen einlassen, welche einen Bezug auf die Religion haben, kommen mir vor wie die kleinen Vögel, die haufenweise auf den Zäunen sitzen, und weil sie sich zu keiner gewissen Höhe erschwingen können, so hüpfen sie nur von einem Busche zum andern, und machen sich ein Vergnügen daraus, eine andächtige Handlung, ein gottseliges Werk durch allerhand Sprünge, und Wendungen lächerlich zu machen; niederträchtige und unanständige Vergleichungen, kin-

dische

dische Beurtheilungen des ein = oder andern Punktes eines frommen oder gottesdienstlichen Unternehmens; historische Züge, sie mögen wahr oder falsch seyn, über welche sie sich auf Kosten der Priester lustig machen; witzige Einfälle, deren ganzes Salz auf Lügen, Ehrabschneidungen, ja wohl Gotteslästerungen hinauslauft; diese und andere derley eines rechtschaffenen Menschens unwürdige Dinge sind ihre Sache: in dem besteht die ganze Kunst ihrer Schriften, besonders der Kirchenzeitungen. Verjagt man diese Vögel, oder kömmt man ihnen sonst durch Gegenschriften und Aufforderungen zu nahe, so hüpfen sie wieder auf einen andern Busch: der Vernünftige sieht ihre Schwachheiten wohl ein, aber der Schwache wird diesfalls oft zum Kinde, so den Vögeln nachlauft, welche fliegen; daher hat der weise Salomon ganz recht gesagt: Wer sich auf Lügen verläßt, lebt vom Winde, er bringt die Zeit damit zu, daß er den Vögeln nachlauft, welche fliegen. Sprichw. 10, 4. Indessen wird fast allgemein gesprochen: daß diese schriftstellerischen Lehrer vielmehr selbst vieler wichtiger Lehren bedürfen; man könnte zu ihnen sagen: Arzt hilf dir selbst, und ziehe bevor den Balken aus deinem Auge, ehe du dich zu dem niederträchtigsten, von aller Welt verachteten Amt eines Splitterrichters aufwirfst.

Ein vernünftiger ehrlicher Mann würde sich schämen, in Gesellschaft, und Gegenwart eines

Prote-

Protestantens: von der Protestantischen Religion, ihren Betthäusern, ihren Gebräuchen, von ihren Superintendenten und Pastoren übel und beleidigend zu sprechen; aber Katholiken gegen Katholiken, gewisse Ordensgeistliche gegen Ordensgeistliche, Priester gegen Priester, Pfarrer gegen Pfarrer, sind nicht so vernünftig, nicht so ehrlich! sie schämen sich nicht in Gesellschaft von ihren Mitbrüdern höchst verkleinerlich und beleidigend, grossentheils noch mit falschen Zungen zu reden: sondern sie lassen alles dieses oftmals mit recht kindischen Alfanzereyen sogar im öffentlichen Drucke erscheinen, und geben andurch ihrem Menschenhasse, ihren falschen Zeugnissen, Verläumdungen und Verfolgungen den höchsten Grad der Unverschämtheit. Manchmal thun sie zwar, als wollten sie etwas entschuldigen, und braucheten die gröste Mäßigung: allein es ist schlangenartige Listigkeit, oder ein iscariotischer Kuß; und würden weit besser gethan haben, wenn sie ihr Herz ausgeschüttet, und alle ihre Galle ausgespyen hätten. Ihr habt also mittelst eurer ausgestreuten Blättern viel gesäet, aber wenig eingebracht; Agg. 1, 6. und euer Andenken wird mit einem Schalle untergehen; Ps. 9, 7. denn die Freude eines Heuchlers ist wie ein Augenblick, und seine Hoffnung wird umkommen. Job. 20, 5. 6.

Bey Johannes im 8. Kap. lesen wir: daß die Pharisäer und Schriftgelehrten Christo eine

Ehe-

Ehebrecherinn vorgeführet haben, und sein Urtheil hierüber verlangten: nun was thut der Heiland, dieses lebendige Muster, für uns Christen? Merken sie es meine Herren! er sucht keine Druckerpresse, keine Kirchenzeitung, oder Kritik um das Vergehen in der ganzen Welt auszuschreiben, obwohl es wahrhaft, und keine Erdichtung, keine Lüge war; er bückt sich, und schreibt in den Erdenstaub, wo die Schrift entweder ganz unlesbar, oder doch augenblicklich wieder verwähet, und vertreten wird. Eben so müssen es Christen machen, und die Fehler des Nebenmenschen vielmehr verdecken, als ausbreiten. Allein das heuchlerische Geschlecht der Pharisäer beschöniget ihr Unternehmen schon zum voraus mit einem stark scheinenden Grunde; sie sagen: Moyses hat befohlen, dergleichen zu steinigen: auf diese Worte und ihr ferneres Andringen gab ihnen der Heiland zum Bescheide: Wer aus euch ohne Sünde ist, der werfe zuerst einen Stein auf sie. Weil er aber wußte, daß sie sich innerlich betroffen, und beschämt fanden, so bückt er sich abermal, und schreibt auf die Erde. Wer also von euch Schriftstellern ohne Sünde, ohne Gebrechen ist, wer unter euch gar keiner Vergehungen fähig, gar keinen Ausstellungen ausgesetzt ist, der schreibe um anderer Fehler zu verbessern; allein ihr könnt euch dieses so wenig als die Schriftgelehrten zutrauen, mithin müßt ihr dieses schreiben, wie jene, das steinigen, aufgeben,

und

und dafür euch selbsten kennen lernen. Endlich fragte Jesus: Hat dich keiner aus ihnen verdammt! Sie sprach: Niemand Herr! Da sagte er: So will ich dich auch nicht verdammen. Lernet also hieraus: So lange ein Geistlicher, oder wer immer nicht von seiner rechtmäßigen Obrigkeit verdammet ist, so dárft ihr dieses auch nicht thun; ja weil ihr zum Richteramte nicht bestellet seyd, so dárft ihr es gar nicht thun, nicht einmal mündlich, viel weniger in öffentlichen Blättern; wie uns im Evangelio gesagt wird: welches befiehlt unsere Nächsten zu lieben, und verbietet denselben zu hassen. Auf einem andern Orte heißt es: Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden; verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet werden. Luc. 6, 37. Die Nacht ist vergangen, der Tag aber ist angebrochen, darum lasset uns die Werke der Finsterniß ablegen, und die Waffen des Lichts anziehen; lasset uns ehrbar wie am hellen Tage wandeln. Röm. 13, 12, 13. Lasset uns allen eines Christens unwürdigen Haß bey Seite legen, unsern Nächsten, unsern Mitbruder wie uns selbst lieben. Lasset uns die goldenen Worte des grossen Völkerlehrers Paulus in unsere Herzen schreiben, und bey jeder Gelegenheit erwägen, dann mit ihm sagen: Wenn ich gleich die Sprachen aller Menschen und Engeln redete, die Liebe aber nicht hätte, so wäre ich wie ein tönendes Erz, oder wie eine klingende Schelle;

die

die Liebe ist geduldig, sie ist gütig, die Liebe beneidet nicht, sie handelt nicht leichtsinnig, sie ist nicht aufgeblasen, sie ist nicht ehrgeizig, nicht eigennützig, nicht gähzornig, sie denkt nichts Arges, sie erfreut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sondern über die Wahrheit, sie leidet alles, sie glaubt alles, sie hoft alles, sie duldet alles. I. Cor. 13.

Befolgen sie also meine Herren Schriftsteller, ich bitte, ich beschwöre sie, diesen Rath; dieses Gebot will ich sagen, welches dem ersten und größten, nämlich der Liebe Gottes, gleichkömmt, und ohne welchem nicht möglich ist, selig zu werden. Leget demnach eure das Volk, die Gesalbten, die Kirche beleidigende, gegen die Religion sträflich handelnde Federn beyseite, oder verwendet selbe zu andern nützlicheren, eurem Berufe angemessenen Gegenständen, und machet, daß wir, wie eines Glaubens, also auch eines Sinnes und Herzens seyn. Sollten aber meine Vorstellungen zu schwach seyn, sollten sie nicht in eure Seelen dringen, euch nicht bewegen, solltet ihr noch ferners fortfahren, die gemeinschädlichen Blätter auszustreuen, so fordere ich euch, ihr Verkünder des Wortes Gottes, auf: ersetzet, was mir mangelt, redet zur Zeit, oder Unzeit; und da ihr wisset, daß dieses göttliche Wort der Sonne gleiche, welche zu eben der Zeit, da sie die Erde trocknet, das Wachs schmelzet, und also in den Herzen derer, die es hören, eine

üble oder gute Wirkung hervorbringe, so versuchet alles, was nur möglich ist; erhebet eure Stimme wie eine Posaune, unterrichtet, mahnet, drohet, strafet, werdet nicht müde, den Sündern ihre Laster, den unbefugten, untüchtigen Schriftstellern in geistlichen Angelegenheiten ihr vermessenes, ärgerliches, und sträfliches Betragen zu verweisen; denn auch sie sind Schuld daran, wenn das Wort, so ihr verkündet, fast gar keinen Nutzen mehr bringt; wenn die Leute gegen die heiligen Sachen nicht mehr die vorige Ehrerbietung hegen; wenn die erbaulichen Andachten vernachlässiget, und die Sakramenten nicht mehr so oft gesuchet werden; wenn das unordentliche Leben bey allen Ständen augenscheinlich zunimmt; wenn keine Treue und Redlichkeit mehr zu finden ist; wenn wir nichts als Wucher, Diebstähle, und falsche Grundsätze wahrnehmen; wenn die Einigkeit und der Friede in den Familien etwas so seltenes sind; wenn die Eltern die Erziehung ihrer Kinder vernachläßigen; wenn die Kinder ihre Eltern verspotten; wenn unsere jungen Leute sich nicht mehr getrauen tugendhaft zu seyn, und sich eine Ehre aus ihren Ausschweifungen machen; wenn die Liebe zur Tugend fast in allen Herzen erlöscht: so kömmt es grossentheils daher, weil die derzeitigen Modeschriften nicht aufhören, den Wahrheiten des Glaubens, und der Sitten, und den Verkündern derselben zu widersprechen: die Leute irre, lau, zu kühnen Kritikern zu machen,

und

und den Gottesdienst wie die Geistlichkeit abzuwürdigen. Die Tugend verschwindet im gleichen Grade, wie der Glaube abnimmt, und da dieser so sichtbar abnimmt, so sind ganz ungezweifelt die gemeinschädlichen Neuerungsschriften nicht wenig hieran Schuld. Wer sieht nun nicht ganz klar ein, nach so vielen handgreiflichen Beweisen: wienach diese Schriftsteller höchst sträflich handeln gegen die Religion. Sie handeln aber auch zugleich höchst sträflich gegen den Staat, welches ich itzt darstellen werde.

Zweyter Theil.

Erde und Asche warum erhebet ihr euch, und weswegen?

Um die Religion zu unterdrücken, die Kirchenzucht zu unterjochen, die Sitten zu verderben, den Gottesdienst zu mindern, die Andacht zu schwächen, die ganze verehrungswürdigste Geistlichkeit vom geringsten Gliede bis zum erhabensten Haupte in Verachtung, oder wenigstens in Gleichgiltigkeit zu bringen, andurch aber den Verfall des Staates zu erzwingen. In Wahrheit! wenn wir von Erfahrungen überzeugt betrachten, welch engeste Verbindungen die Religions- und Staatsverfassungen mitsammen haben; welch innigste Freundschaft, welch genauestes Einverständniß sie, wie eine Kette in einander schlingen müsse, so kann nichts gewisser seyn als dieses: daß, wenn alles übrige gleich,

 der-

derjenige Staat der glücklichste seyn wird, bey welchem der Aufnahm der Religion am höchsten gestiegen ist. Im Gegentheile aber muß derjenige am tiefesten verfallen, in welchem diese Gottesgabe am meisten gleichgiltig angesehen, oder wohl gar geringgeschätzet wird. Die Fürsten mögen also nie genug dahin besorgt seyn, diese Verwahrerinn und Ausspenderinn alles Guten, diese Anleiterinn zur Rechtschaffenheit und Tugend, diese Führerinn auf der Bahne der zeitlichen, dann ewigen Glückseligkeit über alles zu schätzen, und ihre Diener, auf deren Schultern sie ruhet, und welche sie leiten, und regieren, in dem ehrwürdigsten höchsten Ansehen zu erhalten; denn nach Maßgebung der Erlöschung ihres Ansehens, ihrer Macht und Gewalt, wird auch die Religion verfinstert.

Ohne diesen mächtigen Zaum, welcher sich nicht wie die politische Regierung blos auf die Leiber, sondern noch auf weit edlere, und wichtigere Gegenstände auf alle Handlungen der Seele, ja selbst der Gedanken erstrecket, ist alle Weltweisheit, alle Staatsklugheit, und jedes Zwangsmittel vergebens; daher singt der heilige König David: *Vertrauet nicht auf Fürsten noch Menschenkinder, von welchen kein Heil zu hoffen ist.* Ps. 245, 3. Denn alles ist vor Gott klein, und die größten Mächte des Erdbodens sind vor dieser göttlichen Majestät nur Sonnenstäubchen, und Nichts, wie abermal der Mann nach dem Herzen Gottes sagt: Und

mein

mein Wesen ist vor dir gleichwie Nichts. Ps. 38, 6. Alle Macht und Gewalt, welche die Fürsten dieser Erde besitzen, ist von Gott, und daher kömmt es: daß wir ihnen in allen billigen Befehlen gehorchen müssen; aber auch eben daher kömmt es: daß wir ihnen nicht gehorchen dürfen, wenn sie etwas befehlten, was Gott verbietet, oder etwas verbieteten, was Gott befiehlt. Paulus spricht: Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott. Röm. 13, 1. So ist also die Macht und Gewalt eines geistlichen oder weltlichen Oberhaupts nichts anders, als ein Ausfluß der Macht, und Gewalt Gottes; folglich müssen sich die Vorgesetzten derselben auf die nämliche Art bedienen, wie er sich der seinigen gebraucht, er gebraucht sich aber solcher nur zu unserer Heiligung und seiner Ehre, mithin müssen auch Päbste, Kaiser, Könige, wie auch alle übrige geist- und weltliche Obrigkeiten ebenfalls beständig dahin bedacht seyn; sie können die göttliche Religion, und Ehre nicht im geringsten, ja um so weniger verletzen lassen, als hiemit auch das Wohl der Staaten vergesellschaftet ist.

Es erhellet demnach hieraus, wie höchst sträflich diejenigen auch gegen den Staat handeln, welche es wagen, in ihren Schriften beynahe alles, was heilig ist, zu entehren; welche es wagen, in ihren Schriften das allerhöchste geistliche Oberhaupt über die ganze katholische Welt zu verunglimpfen; welche es wagen, unsern würdigsten Kirchenfürsten, dergleichen sich

Wien schwerlich mehr zu vertrösten hat, zu lästern, auch allem Anscheine nach, sehr schadenfroh wären, wenn sie ihm, wie dem Statthalter Christi alles Ansehen und Macht vollends entziehen könnten; uneingedenk dessen, daß sogar Jesus vor dem Richterstuhle des Caiphas, und noch eher als zu Pilatus geführt wurde, weil ersterer hoher Priester, und von darum mit dieser Macht und Gewalt bekleidet war, damit er alle in die Religion einschlagende Sachen entscheiden sollte. Wenn derjenige des Todes schuldig war, der sich wider den hohen Priester Aaron, und seine Nachfolger auflehnte, kann es wohl vor Gott eine gleichgiltige Sache seyn, den Pabsten, und seine untergeordneten Bischöfe muthwilliger Weise zum Gegenstande seiner Spötterey, seiner Verachtung zu machen? Heißt es nicht, Seyd der Obrigkeit unterthan, und wer derselben widerstrebt, der widerstrebt der Anordnung Gottes. Röm. 13, 1. 2. Oder sind die höchsten und hohen Kirchenhäupter nach euern Neuerungsbegriffen vielleicht keine Obrigkeiten?

Wie eine Nation durch ihre Abgeordneten, also wird auch die Kirche durch ihre Minister und Gesalbte, welchen sie ihre Macht und Gewalt anvertrauet, vorgestellt. Sollen diese Gesandtschaften von einem nützlichen Erfolge seyn, so müssen sie in Ansehen und Achtung stehen, sie dürfen keine, dem übeln Rufe und aller Verachtung Preis gegebenen Leute seyn: sie müssen unverletzlich seyn. Aber unsere Schriftsteller neh-

men sich im Angesichte der ganzen Welt, die einem wohlgeordneten Staate so nachtheilige Freyheit, die Minister der Religion, welche doch in der höchsten Authorität, in der Authorität Jesu Christi erscheinen; auf eine Art zu mishandeln, die keine Gränzen kennt. Ihre grimmigste Wuth lassen sie gegen die regulirten geistlichen Orden aus, in welchen sich die vortreflichsten und vollkommensten Muster befinden, durch deren Beyspiele und Gebethe die Frömmigkeit und Tugend mit der Religion noch einigermassen erhalten wird; wenn nun unglücklicherweise, wie in allen Ständen, also auch hier ein- oder anderes Mitglied gefunden wird, welches sich vergißt, oder vielmehr durch die dermaligen freyen Schriften und Verderbniß der Zeiten verleitet, nicht recht nach ihrem Stande lebt: o so schlägt man in die Hände, man freuet sich, man schreyet über Aergerniß, und posaunet es mit vergrössertem Schalle (doch schwerlich aus Nächstenliebe) in die ganze Welt aus; so sehen wir bisweilen in einer schönen Gegend, die mit allerley nöthigen und nützlichen Thieren angefüllet ist, eine Menge Raben sich um einen Schindanger versammeln, ein Geschrey erregen, und einen Lärmen machen, als ob der ganze Erdboden damit bedeckt wäre.

Und wo ist wohl eure Achtung, und Ehrerbietung gegen die übrigen Diener der Kirche, folglich gegen die Kirche selbst? In den Kirchenzeitungen, Predigerkritiken, dann andern mit dem Geiste der Neuerungssucht angesteckten

Schriften, finden wir solche nicht; wo ist also eure Ehrerbietung gegen die Priester des Allerhöchsten, mit was für Augen sehet ihr sie an, wie begegnet ihr ihnen, nach was für einer Moral schreibet ihr von ihnen, wo rühret die Art von Abneigung, Haß, dann Verfolgung her, woraus ihr euch noch ein Verdienst zu machen scheinet? Warum tastet ihr die Gesalbten des Herrn so gröblich an, erinneret ihr euch des Ausspruchs des Weltheilandes nicht? wisset ihr nicht: Wer die Priester Christi hasset, hasset Christum selbst, und machet sich der Irrlehre verdächtig. Nichts war der Irrlehre verhaßter, als die geistlichen Orden; die Irrlehre verfolgte auch die übrige Geistlichkeit, und belobte nur jene, welche von den Bischöfen und andern schwach genug waren, sich so ziemlich, oder wohl ganz nach ihrem verkehrten Sinne zu richten. Die Irrlehre hatte Abneigung gegen die frommen Bischöfe, welche sich ihrer Lehre nach Pflicht standhaft wie gute Hirten den Wölfen widersetzten. Die Irrlehre hatte einen unversöhnlichen Haß gegen den heiligen Stuhl, welcher der Mittelpunkt der Einigkeit ist, und suchte ihm alle seine Rechte zu schmälern. Die Kirchlehre bestritte Religionspunkte, Kirchenzucht, Sitten, Gelübde, Ablässe, die Ohrenbeicht, den Gottesdienst, Ceremonien, und noch viele andere in das geistliche Fach einschlagende Gebräuche; und das nämliche finden wir in den derzeitigen Schriften auch, welche noch die größten Uneinigkeiten

und

und Spaltungen selbst zum höchsten Nachtheile der weltlichen Regierung nach sich ziehen können. Wie gut, sagt der heilige Geist: Wie gut, wie lieblich ist es, wenn Brüder in Eintracht bey einander wohnen. Der Apostel Paulus beschwur die Christen, sie sollten keine Spaltungen und Partheylichkeiten unter sich seyn lassen, er sah traurige Folgen hievon vor: Verflucht sind diejenigen, die auf eine solche Art das Unkraut auf den Acker des Hausvaters, und in das Haus Gottes säen; denn sie sind Kinder der Bosheit.

Der Himmel verhüte es: daß nicht dereinst gewisse Leute in unsern Predigerkritiken, Kirchenzeitungen, und andern derley Schriften den Zunder schon klimend finden, um solche traurige Folgen zu erwarten. In der That können kaum tüchtigere Vorbereitungen, und Werkzeuge hierzu ausgedacht werden, als daß man die Geistlichkeit so gar grossen Theils nur durch Lügen, und Verläumdungen verächtlich, und die Prediger, wie die von ihnen vorgetragenen Lehren verdächtig, anmit aber das Volk wankelmüthig, lau, und unglaubig mache. Meine Herren, die ihr, ich weiß nicht von wem abgeschickt zu seyn glaubt, die Welt in Ansehung des Christenthums eines bessern zu belehren, und was euch beliebt zu schreiben; ihr besitzt zwar eine gewisse Fertigkeit euren Schriften einen, die Augen an sich ziehenden, nach den Wind gerichteten Mantel umzuhängen, welcher das schmutzige eurer Blätter

einigermassen bedeckt, aber dieses darf in unsern Augen von keinem so grossen Gewichte seyn, daß wir euch auf euer Wort glauben könnten. Ihr werdet uns nicht bereden, daß der Urheber der göttlichen Religion eine so grosse, ununterbrochene Zahl unserer frömmsten Kirchenhirten so weit habe sinken lassen, daß sie nichts als Misbräuche sollten eingeführt, oder gestattet haben; daß unser Kloster- und andere Geistlichen blödsinnige, und Schwärmer gewesen seyen; daß unsere Volkslehrer uns nur unächtes Zeug, oder Fabeln geprediget hätten. Dagegen aber sind uns die vorgespiegelten Vortheile eurer Philosophie im höchsten Grade verdächtig: sollte sich das Volk diese eure Lehren unglücklicher Weise einmal in den Kopf setzen, die Predigten aber als einen leeren Pfaffentand ansehen, so werden unsere Güter der Plünderung, wie unser Leben der größten Gefahr ausgesetzt seyn; es wäre kein Zaum mehr, welcher die Leidenschaften zurück hielte, und wir würden schreckliche Dinge sehen; ja alles würde verlohren seyn, weil ihr den starken Damm einreisset, der den Strom aufhält. Wenn einmal ein solch zügellos gemachtes Volk sich wenig mehr aus der nach und nach geschwächten Religion macht, oder derselben wohl gar Urlaub giebt, dann ist es auch nicht mehr weit entfernt, dem Fürsten den Gehorsam aufzusagen, es wird sich trennen; und ein jedes Reich, das in sich selbst getrennet ist, wird wüste werden, und ein Haus wird über das andere fallen.

Möch-

Möchten wir doch sehen, daß diese Herren, die uns bessere Lehren einflössen wollen, auch selbst von Seiten der Sitten besser wären, und daß unsere besonders jungen Leute ihrem Stande, und Familie mehr Ehre, und nicht so viele Schande machten, seit dem sie eure Schriften lesen, und sich die schöne Mine geben, so wie ihr zu denken, zu reden, und zu leben. Da man den Menschen aus seinen Werken erkennen kann, so würde der Staat, wenn er derley Leute aus ihren Schriften beurtheilte, finden, was für gefährliche Schlangen er im Busen nähre, er kann den unfehlbaren Schluß machen: wer sich über die Religion, Kirchenzucht, und geistliche Obrigkeiten auflehnen kann, sey dieses noch mehr fähig gegen den Staat, seine Grundgesetze, und Vorsteher zu thun. Wer die Geistlichen auf die schalkhafteste Art verkleinern, und verachten, die Handlungen der Bischöfe muthwillig untersuchen, die Prediger, und ihre Lehre auf die unverschämteste Art durch die Hächel ziehen kann, sey im Stande das nämliche auch gegen die landesfürstlichen Beamten, und Minister, dann höchste Verordnungen vorzunehmen. Dieses, und vielmehr anderes niederträchtiges, oder gefährliches gegen die weltliche Regierung müssen derley Schriftsteller, und was noch ärger ist, alle, die sie durch ihre Blätter verblenden, und zu Anhänger machen, auszuführen im Stande seyn, weil Gott grösser als die Monarchen, die Kirche heiliger als der Staat, die Religion unfehlbarer als die

weltlichen Gesetze, die Gesalbten des Allmächtigen mit ihren Vorstehern ehrwürdiger als die Beamten, und Minister einer politischen Macht sind, aber dennoch sich wider dieselben empöret haben.

Wahrhaftig! wenn jemand sich die Mühe nehmete, eure Grundsätze genau zu betrachten, und die schrecklichen Folgen, so daraus fliessen, zu erwägen, wenn jemand die Begebenheiten untersuchte, die ihr für gewiß, und für vollkommen gewiß ausgebet, aber hernach findete, daß ihr mit Wahrheit und Lügen, guten Namen und Ehrabschneidungen, wie Kinder mit den Ballen spielet, und was dergleichen mehr ist, ach! das Blendwerk würde bald verschwinden; besonders wenn man die vortreflichen Schriften, die euch zu widerlegen verfertiget worden sind, ohne Vorurtheil lesen wollte, jederman würde aufgebracht werden, so viele Lügen, so viele Verläumdungen, so viele falsche Schlüsse, so viele ungereimte Dinge, so wenig Rechtschaffenheit, so wenig Weisheit, und so viele Vermessenheit bey den Menschen anzutreffen, die sich rühmen die Wahrheit zü suchen, dem reinen Lichte der Vernunft zu folgen, die wahre Weisheit zu lehren, und die Wohlthäter des menschlichen Geschlechts zu seyn. Allein der Apostel redet so von euch: Die der Wahrheit widerstreben, im verkehrten Sinne hingegeben sind, und am Glauben Schiffbruch gelitten haben, sie werden nichts ausrichten, man wird sich nur eine Zeitlang von

ihnen

ihnen verführen lassen, weil ihre Thorheit der ganzen Welt, und auch sogar jenen, die am meisten für sie eingenommen sind, in die Augen fallen wird. Ferners sagt Paulus: Der Geist, den wir empfangen haben, und von welchem wir sind unterrichtet worden, ist nicht der Geist der Welt, sondern der Geist Gottes. Denn das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit. I. Pet. I. 25.

Dieses Wort ist zugleich das wichtigste, was wir in der Welt haben, und ohne diesem müßte die Religion, ja mit solcher der Staat selbst zu Grunde gehen: denn das Predigtamt erstreckt sich auf alles, es fasset alles in sich, es erhält nicht nur den Glauben, die Sitten, die Gottesfurcht, die wahre Andacht, die Nächstenliebe im aufrechten Stande, sondern es verscheuet auch alle Laster, und was sonsten dem Menschen hier und dort gefährlich seyn mag; es sucht zugleich die obrigkeitlichen Personen zu gerechten, und arbeitsamen Leuten zu machen; es schärfet den Beamten und allen Ständen eben so ihre Pflichten ein, wie den Kriegern die Tapferkeit; es verbannet den Wucher, den Betrug, und die Treulosigkeit aus Handel und Wandel; es macht: daß die öffentlichen Abgaben ohne Murren bezahlt, die Gesetze willig angenommen, genau beobachtet, und der Landesfürst geehret werde; denn das Wort Gottes ist lebendig, kräftig, und schärfer, als ein zweyschneidiges Schwert, es durchdringt bis zur Trennung der Seele, und des

Geistes, und ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens. Hebr. 4. 12. Bringt es nicht allzeit Frucht, so sind besonders diejenigen hieran Schuld, welche solches nicht als den Helm des Heils, und als das Schwert des Geistes annehmen, Eph. 6. 17. sondern kritisiren, und wie Paulus ganz richtig sagt: das Wort Gottes verfälschen; und in vielen andern Wegen entehren und verdächtig machen; wodurch es geschieht, daß sich die Prediger mit Isaias beschweren könnten: Herr wer glaubt dem Worte, das er von uns höret. Isa. 53. 1. Dieses ereignet sich in der That, daß itzt sehr viele Leute eben so, wie dem Ezechiel widerfahren ist, die Predigt nicht als das Wort Gottes, sondern als leeres Menschenwort ohne Nutzen anhören. Paulus sahe die Wichtigkeit und Wirkung dieses Unterschiedes sehr wohl ein, indem er also schreibt: Darum danken wir auch Gott unaufhörlich, daß ihr, nachdem ihr das Wort Gottes, so ihr von uns gehöret, empfangen habet, solches nicht als Menschenwort, sondern, wie es auch wahr ist, als Gottes Wort, der in euch wirket, die ihr gläubig geworden seyd, annahmet. 1. Thes. 2, 13. Es sieht also jedermann ein, den grossen Schaden, welchen selbst der weltliche Arm durch die Neuerungsschriftsteller erleidet, und derselben höchst sträfliches Verfahren gegen den Staat liegt vielfältig am Tage.

Allein gute Christen müssen sich von den Misbräuchen, welche sich diese Herren erlaubt

haben, nicht dahin reissen lassen, sie müssen solche verabscheuen, und wenn sie können, wenn es in ihrer Macht ist, sich auch solchen widersetzen, und selbe verhindern; weil man ansonst dafür angesehen wird, als ob man dasjenige billigte, welchem man sich nicht widersetzet. Wer also keinen Eifer hiezu hat, wer sie duldet, ist ein böser Christ, folglich ein böser Bürger; ich sage ein böser Bürger, denn ein guter nimmt sich des Besten des Staates an: nun ist aber das allerbeste für einen Staat, wenn die Religion in selbem blühet; je mehr sie blühen wird, desto frömmer werden die Menschen seyn, und je frömmer sie seyn werden, desto ruhiger und glückseliger werden sie und der Staat in allen Stücken seyn. Eben so, wie der Glaube abnimmt, nehmen auch die Unordnungen in allen Stücken zu; je seltner die gottesfürchtigen Gesinnungen werden, desto gemeiner werden die Uneinigkeiten, die Unruhen, die Diebstähle, die Raubereyen, die Mordthaten, die Staatsverbrechen, und alle erdenkliche Laster; die wahre Wohlfahrt des Staates ist also nothwendig mit dem Wohl der Religion verbunden. Wenn wir also keinen Theil hieran nehmen, es mag mit der Religion wohl oder übel stehen, so sehen wir es auch mit gleichgiltigen Augen an: der Staat mag sich in einem guten, oder schlechten Zustande befinden, und sind demnach eben so böse Bürger, als wir böse Christen sind. Lasset euch den Vorwurf, welchen Christus den Pharisäern machte,

nicht

nicht zur Last kommen, wo er sagte: Er wäre der Eckstein, auf welchem das ganze Gebäude unserer Seligkeit beruhen sollte, sie hätten ihn aber verworfen, und damit er ihnen zeige, was sie sich durch ihre Halsstärrigkeit zugezogen hätten, setzte er hinzu: Wer sich an diesem Steine stossen würde, den wird er zerbrechen, und auf welchen dieser Stein fallen wird, den wird er zermalmen. Ach wie viele haben ihn schon verworfen, aber wie viele schlechte Christen, wie viele Pharisäer, wie viele eingedrungene Lehrer und Schriftsteller, wie viele Grosse, hat er nicht schon zermalmet.

Beschluß.

Nachdem ich also durch wohlgegründete und unumstößliche Beweise in diesen dreyen Reden dargethan: daß unsere Neuerungsschriftsteller, welche sich in das geistliche Fach eingedränget haben, höchst vermessen gehandelt: weil sie nicht befugt, und nicht im Stande sind, tüchtig hiervon zu schreiben. Daß sie höchst ärgerlich gehandelt: weil sie das Volk geärgert, die Gesalbten des Herrn angetastet, ja Gott solbsten angegriffen haben. Daß sie höchst sträflich gehandelt, sowohl in Rücksicht der Religion als des Staates. So ergiebt sich hieraus, daß derley Schriften nicht länger mögen geduldet werden, indem sie die zwey kostbarsten Kleinoden, und die zwo stärksten Stützen eines Staates

zer=

zertrümmern, und verwerfen. Die Schädlichkeit derselben mag unmöglich verkennet werden, denn wenn lustige Bücher lustig, traurige traurig, vernünftige vernünftig, gelehrte gelehrt, gottesfürchtige gottesfürchtig machen, so müssen solche, die ein Inbegrif der schlimmsten Beispielen und Lehren sind, auch die schlimmsten Folgen nach sich ziehen, besonders da der Mensch mehr zum Bösen als Guten geneigt ist.

Man hat dieses von jeher eingesehen, und wir lesen in Pelzels Auszug der Geschichte von Böhmen, so vor wenig Jahren erschienen, und sich in viel tausend Händen befindet, daß Ferdinand II. im Jahr 1626. unter andern auch folgendes öffentlich habe zu Prag kund machen lassen: Wer einem katholischen Pfarrer seine Predigt, Worte und Gebärden verspotten würde, der soll verbannt und seiner Güter verlustiget werden. Es scheint also: daß es auch damals eine Art von Predigerkritikern und Kirchenzeitungsschreibern gab, deren Handwerk aber sehr schlecht befunden wurde. Wer in den Häusern die Jugend heimlich (irrig) lehrt, verliert sein Gut, und wird vom Schergen zur Stadt hinausgeführet. Ist es etwan weniger sträflich, das ganze Publikum öffentlich irrig lehren, als nur einige Kinder? Wer von Gott, der heiligen Jungfrau, und den Heiligen, oder von den Kirchengebräuchen etwas Ungeziemendes redet, oder singt, (versteht sich auch schreibt) der soll ohne alle Gnade am

Leben

Leben gestraft werden, und seine Güter verlieren. Belieben Sie es doch zu erwägen, und zu merken meine Herren! mit welcher Verachtung man dergleichen Leute angesehen habe, durch Uebergebung in die Hände der Schergen und Henkern; und dieses that ein grosser Kaiser Ferdinand, der noch bey jedermann im Ruhme, und höchster Achtung steht. Wer weis es, was für ein Schicksal noch eurer wartet, wenn ihr von euren Unternehmungen nicht absteht, und die Sache etwan noch ärger machet, wenn sie ärger werden kann; denn auch wir haben Gesetze wider ärgerliche, verführerische, ehrabschneidende, verläumdende, die herrschende Religion angreifende, gotteslästerische Schriftsteller. Auch wir rühmen uns eines Kaisers Josephs, welcher nur gar zu wohl weis: daß, gleichwie es allzeit eines von den Kennzeichen der wahren Religion gewesen ist, den Fürsten Macht und Gewalt zu verleihen, so ist es auch vermög einer gewissen Ehrfurcht, welche die Dankbarkeit selbst zu erfordern scheint, allzeit eine von den wesentlichen Pflichten der weltlichen Fürsten gewesen, die wahre Religion gegen alle Anfälle zu vertheidigen, und zu erhalten. Ein heiliger Augustin sagt: Dieses ist die von Gott gemachte Ordnung: die Prinzen sind die gebohrnen Beschützer der Religion, gleichwie nach dem Ausspruche des heiligen Paulus: die Religion der unverletzliche Schutz und Schirm der Fürsten ist.

Bey dieser Gelegenheit ermahne ich euch meine Christen, keinen Tag hingehen zu lassen, namentlich für unsern Monarchen, dann auch für das allerhöchste geistliche Oberhaupt zu Rom, wie für unsern würdigsten nicht nur allen Christen, sondern selbst allen Kirchenhirten zum unübertreflichen Muster dienenden Erzbischof, und gepurpurten Kirchenfürsten, für derselben Wohl, und Heil der Seelen zu beten; und daß sie Gott mit dem Geiste der Weisheit erfülle, welchen sie, besonders bey diesen verderbten Zeiten, nöthig haben. Herr der Herrschenden! der du die Kronen nach deinem Gefallen austheilest, und jene zu Volkshirten wählest, welchen du den Stab in die Hände giebst; der du sie zu Werkzeugen machest, die Religion und den Staat aufrecht zu erhalten; bedecke sie mit deinem Schilde, erfülle sie mit deinem Geiste, damit wir uns desjenigen erfreuen mögen, was du durch den Mund eines weisen Salomons gesprochen hast: Ein König, der auf dem Throne des Gerichtes sitzt; vertreibt alle Böse durch sein Ansehen. Sprüchw. 20, 8. Und der Erdenkreis wird mit ihm wider die Unwitzigen streiten. Weish. 5, 11. Und er hat an einem Morgen ohne ein anderes Schwerdt als das Schwerdt der Zunge oder der Feder, alle Feinde deines Gesetzes bekrieget, und alle Sünder von dem Erdboden ausgerottet. Ps. 100, 8. Wie würde es wohl aussehen, wenn jeder Unterthan, dem es beliebte, sich zum Rich-

ter des Verhaltens des Monarchens, seiner Gesetze, Minister und Beamten aufwürfe? Die Wuth die Staatssachen zu tadeln, solche lächerlich und verächtlich zu machen, würde die Quelle der gefährlichsten Gährungen seyn; man mache nun die Schlußfolge von dem weltlichen Staate auf den geistlichen, und von diesem hinwiederum auf den weltlichen.

Herr alles ist dein, im Himmel und auf Erden! stehe also auf, o Gott! stehe auf, und richte deine eigene Sache; denn deine Feinde haben an allen Orten des Reiches das Haupt empor gehoben, sie haben uns mit den zügellosesten Schriften überschwemmet; wer aber nimmt deine Vertheidigung über sich? wer hält die gegen die Verfolger der Religion, Gotteslästerer, und Verläumder vorhandenen Gesetze in Ehren? es giebt Leute, die von derley Verfolgungen, Gotteslästerungen, und Verläumdungen leben, davon fett werden, sich bereichern, und triumphiren. Das Geschrey der Ruchlosigkeit erschallt schon in allen Orten, sogar in armseligen Dörfern, und obschon das Landvolk die ausgestreuten Giftblätter nicht leset, so hat es doch Ohren, und hört; es hat Augen und sieht; wird also zwar später aber dennoch verdorben, und wer dem Nächsten zum Aergerniße, und Falle Gelegenheit giebt, ist wirklich eines von den Werkzeugen des Teufels. Ach! daß doch nicht einmal diese schrecklichen Drohungen an uns erfüllet werden, von welchen Isaias spricht: Wehe der

Krone

Krone des Hochmuths der Trunkenen von Ephraim, und der abfallenden Blume; sieh, der starke und mächtige Herr kömmt wie ein Hagelsturm, wie ein zerschmetternder Wirbelwind, wie eine gewaltige Wasserfluth, die alles überschwemmet, und sich über ein weites Land ausgiesset. Isa. 18, 1, 2. Und du Capharnaum, die du bis an den Himmel erhoben bist, wirst bis in die Hölle versenket werden. Luc. 10, 15.

Verschone uns, o Herr! deine Barmherzigkeit wende alles Unheil von deinem Volke ab, und deine mächtige Hand beschütze uns. Aber hilf uns, grosser Gott! hilf uns zu diesen unglücklichen Zeiten, in welchen du den höllischen Mächten erlaubet hast, so viele Stürme, und ein so schreckliches Ungewitter wider deine Kirche, und ihre Gesalbten zu erregen; hilf uns also, o Herr! hilf uns, und lasse nicht zu, daß wir uns durch die falsche und listige Weisheit des stolzen Geschlechtes verführen lassen, welches den Thron des Irrthumes, und der Freygeisterey auf den Trümmern des Evangeliums zu errichten suchet. Mache, daß wir den in deinen Schafstall anbrechenden Dieben, und Mördern nicht in die Hände fallen, sondern daß wir als treue Schafe bey Erblickung und Annäherung des Wolfes zu dem guten Hirten laufen, uns zu ihm versammeln, und zu ihm drängen. Grosser Gott! der du den Stab Moysis in eine Schlange verwandelt hast, und eben diese Schlange wieder

in

in einen Stab verwandeltest, verwandle doch diese wider deine Kirche aufgebrachten und erbitterten Wölfe in Schafe. Der Geist des Stolzes, der unreine Geist, der Geist der Finsterniß und des Unglaubens, hat wohl die Schafe in Wölfe verwandeln können; aber du allein allmächtiger Gott kannst die Wölfe, die dich, und deine Heerde verfolgen, von neuem in Schafe verwandeln. Gieb ihnen also wieder die Einfalt des Herzens, ohne welcher es unmöglich ist, zur Erkenntniß der Wahrheit zu gelangen; gieb ihnen auch den Geist der Sanftmuth, der Geduld, des Friedens, und der Liebe, ohne welchem sie niemals zu den wahren Schafen gehören werden. Lasset uns also einzig und allein dem guten Hirten folgen, er kann uns nicht verwahrlosen; lasset uns dem göttlichen Führer des Schifleins Petri anvertrauen, er kann uns nicht verführen; lasset uns an die Kirche, die er belebet, halten, sie kann uns nicht betrügen; lasset uns ihr im Geiste der Demuth unterwerfen, und ihr nicht nur den Gehorsam des Verstandes erweisen, indem wir dasjenige glauben, was sie uns lehret, sondern auch den Gehorsam des Herzens, indem wir dasjenige thun, und vollbringen, was sie uns befiehlt. So werden wir sicher in den gesuchten Hafen, und durch selben in den ewigen Schafstall eingehen. Amen.

Entner von Entnersfeld, Friedrich Franz,

Drey Predigten auf das hohe Fest der heiligen Pfingstfeyertagen welche vorzüglich den Herrn Predigerkritikern, und Kirchenzeitungsschreibern, aber auch den andern Herren Schriftstellern, so über die katholische Religion, ihre Gesalbten, über die Kirchenzucht, Sitten und Gebräuche geschrieben haben, gewidmet werden, damit sie ihnen zur höchstnöthigen

Wien 1787

Hom. 1247
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461218-1
VD18 15308626